

Brief meiner ~~Elm~~ (6 Jahre ^{älteste} ~~älteste~~) Tante
Friede Fritsch verheiratete Perle an
mich

Angk. 6. VI. 1916.

Lieber Herrmann!

Wie sehr mich dein letztes Geschenk hat
kündete du davon schon, daß ich dir sofort
antwortete, und wenn mir jetzt noch antworten
müßte. Du schickst 3-4 H. frei? Ich habe mir inzwischen
täglich in einem Dutzend. Aber die Arbeit ist
nicht so schön in. Ich bin, ich habe das nicht
lange, du ich mich nicht mehr leisten
können. Aber dieses letzte Geschenk ist einmal
ganz in andere Richtung zu denken. Wenn du
den Wunsch in. in der Arbeit. Wir sind
und die Menschen das in allem. Aber
hat mich die mich auch in Berlin nicht
alles gegeben. Du hast in dir oft schon
Gedanken. Du hast die. Hast schon in. zu mir
sagen, daß du die Geduld in der Vorstellung
bringe ich, und die Geduld bringe wird
in. Ich bin, und die Geduld in. Ich bin
Lieber Herrmann. Ich bin in der Geduld in. Ich bin
ander, es ist in. Ich bin. Und jetzt bin

[illegible]

Herrn

22. 2. 1918. Der Brief ist dem grüntenkennenden 1. Beihil.
2. Beihil. ist aber aufgeben. Folge prüfen: 2.

Kronstadt, 18. XII. 1916.

Mein lieber Heinrich!

Dein Briefe finde ich so notwendig
du ich weiß ab, du hast recht. Aber nicht
dies der einzige Punkt der Angelegenheit. Dieser der
ganze unersetzliche, unersetzlicher der Mensch, der die
Leder führt, selbst gemacht. Und die, wie ich
schreiben möchte: ich habe mich nicht in die
Jahre zürück, alle diese notwendigen Punkte, die man
erklärt, man sollte schaffen müssen. Die Briefe sind
bedeutend notwendig.

Es ist ein Merkmal, das die Grundsätze
ab zu den Punkten, die Briefe der Menschen - man
muss den Menschen anders gelobt, anders gemacht sein - sobald
man im Menschen ist, hat man sich selbst wieder,
so, wie man sich. Und alle Punkte in. geben

sest die Frömmigkeit auf die. spricht mit der alten
Frömmigkeit zu einem, man hat, was man so-
dan, spricht. was man zusammen. der Mensch ist
ein Gemüths-Kind - es gibt Eingebildete. man ist nicht
das man zu sagen könnte. und das, Geistes-, Geistes-,
Geistes- - man muss lange denken denken sein.
ein solches Werk der Kunst zu sehen, ist ein Kind der Kunst
zu fühlen in. ist nicht. man ist die Kunst nicht, man
die Kunst. die in der Welt ist es ein solches Werk.
das, ein Werk, die der Kunst nach dem Gesetz:
zu ist - zu tun in. man, mit dem in-
dem die ist die das Kind zu tun - alles,
alles nicht mehr. und das das gezeichnete
Werk der Kunst ist das Werk, das, ein
man mit dem nicht sehen wollen. die ist zu

daß der Kunstgenuss zu all unsern Tugenden, Ver-
ken, Tugenden. Ein ist die Grundsatz selbst, nach der
wir zu singen.

Ich danke oft zurück. Auf ihn ist stiller da-
 bei, aber ich danke so mit der Zeit mehr ich auf
 ihn grünte und darauf bekamen. Auf dem Grate am
 Meer mit all der Gasse in. Kleines Meerchen, nach
 dem stillen, bestimmten Einsamkeitssagen am der
 Aufsteckende, der faden, flinken Ausdruckspe mit
 dem fallen ganz in. der faden ringen, nach der
 roten Grate, dem tiefsten Blau - auf nach der
 Gasse faden, ihrem wässern daben in. Einem, der neuen
 Mittelpunkt in einem tiefen Meer, der fad in. immer
 fad, der neuen jeder mit der fad. Auf neuen
 lach, lach. - Und die fad in dem faden fad zu:

fründen, die sich fast ganz ausen, das mich ist. Ein
u. Danken u. Hoffentlich bin ich zuweilen gekommen.
Wen ich nicht bin, und sehr zu Grunde, mir ich
so sehr. -

Liebe Lieb, Auf meinem Wege war das Ende. So
ich das alte Ding u. Klinge, das dich die Augen
gibt. In jedem Jahr die Häuflein fland, in mir, in
die, in die besonders stark, ich mich so zu. Und doch
will ich das sehr, das die Kinder in den Augen
stärker für als alles andere. Und die Kinder, wie
die willst, mir ich sehr geben, ich sehr, besser.
Die ich mich alles einmal gut werden. Und machst
das für mich. Aber mir ich mich bei die sind,
in unsern Lids sehr die zu den Abend, willst
noch mehr als sehr - stärker, als die Danken Kauf.
Dein Lids

Stumpert, 26. IV. 18.

Mein Herr!

Ganz zufällig habe ich, dass Glycerin
besteht, dass man es zu kaufen. Ich will
es auch haben. Es kostet die Zeit dazu
nicht viel.

Bitte um Bezahlung:

Gestern war ich bei Gontzberger, um
das Geld für meine Beiträge einzufordern.
Habe ich zu bezahlen. Es hatte vorher die
Beiträge die Zeitungszeit zusammen gefasst:
mit einer Rate von 20 Kr. pro Jahr, d. h. der
Beitrag von 440. 20 Kr. ganz unentgeltlich
bezahlt werden. Bitte Herr, dass man wissen
ist, dass das Geld bei mir einkassieren, d.
Herrn Kater zum Beitrag übergeben soll.
Der Herr Herr ist ja selbst mit mir. Ich
so eigentlich mit der Person für

mir, jollend? Es bin äinzelst geseit.

Herr Geringberg hat mir gleich sehr ge-
sagt. Es müßte ich alles, alles bringen,
was ich nur von dem Busen mitbringe
sollte. Aber so wirklich bin ich doch nicht.
Aber siehe, ich bin doch ein wenig davon
Busen übergeben, wie es Geringberg mir auch
bei jener. Kisse die, alle ich zu mir
nehmen. Herr Geringberg läßt sie mir
für grüßen in der Faser. Die müßte ich
mit der fleißig arbeiten. Gabe die
kein besonderes Mißgeschick in dieser Be-
ziehung, lieber Lieb?

Im dem Bild dank ich dir ganz
besonders. Es ist wirklich einmal so schön
gut. Und daß die du mich gedacht hast, hat
mir sehr gefreut. — Es sollte die mir nicht
mit zu sagen, aber die Zeit drängt.
Bist bald. Dein Gering.

4. VIII. 1916.

[illegible]

Postkarte

Herrn

Heinrich

Eilrich. k. ing. F. Mem.

4. Regt. d. Tir. Kais. Jäger

1/XXIII Marschkomp.

Osterr. ung. Feldpost

N^o 177.

Feld-

Die bringen. Gutes soll ich für, mit die
wappstehen! Wir beide, die ich, mit
müssen ihnen das Leben in. Also geben,
wir geben das Besondere nicht drückenden müß-
ten. Darin geben wir jetzt die größte Pflicht,
sehr zu sein. Gütten wir das die unser sein können
in d. Leb. - bis j. 28. mich ich noch bleiben. Dar
habe ich zu ihnen, mich. ~~kein~~ ich sehr noch mich
sagen. Gellendst kein ist bald sagen. Darin sind

Herbstzeit Nacht auf Tage. 5. VII. 16.

Lieber Grünsif:

Wie lange liegt mir schon dein Liebes
Brief bei mir in - ich habe nichts schreiben
können. Auf dein Bild ist für mich in der
meinen Gedanken so dankbare Befürchtung. Müßte
ich, so oft und so sehr mich mehr fühlen
stünde.

Wie bleibe die Grünsif Briefe und
bis zum Ende für mich. Das ist mir das
Bewusstsein für mich. Und ich habe

Grünsif. - Ich habe mich in - mir
für mich in der Grünsif. Und ich habe
den Grünsif. Und ich habe den Grünsif.
Grünsif. Und ich habe den Grünsif.
Grünsif. Und ich habe den Grünsif.

48. *Salicaria nemoralis*. Norwalk. Sept and Oct.    

offerte



Herrn

Heinrich Lillich

Einj. freiwillig. Kaserijäger 499 R.

Wöchlabruck

Kalbwegstrasse 6

Österreich

ausgelassen werden = 3/4 fuhre jetzt einen Band
15 Stück gefügiger Zungen n. fuhre
in beide Hände =

Lieb. sage ich dir herzlichst: die
wünsche, von dir in Gedanken mit:
gibst in. Und ich die Wünsche. Mögliche
mich davon nicht, dass die nur die
habe von dir. Dein Gatte.

Gulefs. Das iſt nicht möglich. Das iſt ein folches, in
 das man anders nicht eingreifen ſoll. Es muß ſich
 von ſelbſt machen u. ſich erfüllen. Aber wiſſen
 ſollſt du, daß ich immer da ſein werde für die,
 welche, ob die nicht wieder kommen müßten, ab-
 zugehen, u. daß mich die Dörner ſehr wehe. -

Morgen Abend sage ich der Mutter. Ich sage mir
 nothing in der nächsten Nacht in. für den Kauf von
 meinem Leben dazu. Ich will nicht selbst sterben
 lassen. Ich sage es mir, für den Kauf von mir, wenn
 für mich in die Augen kommt. Willst du, dass ich
 für den Kauf von mir.

for ifc fine but the handwriting matters

stammte, wie bei dir. Es sagt sich allerdings in die
Lage Dinge werden besichtigt. Mein Lese sind wie
wie Ziel dieses Aufwühlungsstages fallest. Es werden
wie fallen, wie sie sich bleiben. Die es liegt
in ihnen wie gesunden Lese, die hier sind
überseht sie. mich fallest.

Mein Lese.

Amst. 12. VI. 18.

Der Herr will nicht, in dieser Zeit eines
des Kluft mag; aber ich will zu dir, fallend, in. es
hell als eine nicht mehr können. Mit Montag sind
mir da oben in. es ist ein ganz anderes Leben.
früher. Große Montag, was mir sehr wehrend ist.
dass die italienische Offensiv beginnt. Ich
wünsche ich die ganze lange Zeit
mir da die denken in. Ich mir sehr wehrend.
wenn, dass die die ist ein Brief von dir haben
sollte. Und das sollte ich jetzt nicht.

Wie wird die dieser feindliche Brief doch steigen
werden? Ich ist kein nicht's anders schreiben, als
dass das Lächeln in. Ich will dir die Aufsicht, dieses
früher. Ich will, dass jeder Kunde abnimmt. Ich will
ist ein, es ist sehr sehr sehr. Das Briefschreiben
den Vorzug sehr mir mit einem sehr. In einem

ausgesprochenen Meinungen in die Lage sind wohl
sein, wie die Dinge wohl beschaffen sind. Und
dabei sind wir auf in der Lage, wie die Dinge
wohl sind. Wie die Dinge. Es gibt die verschiedensten
Ansprüche, wie in der Welt. Es liegt sich darin
wie auf einem Punkte stehen. Einstand der Lage
ist. Und die Welt ist auch zu sehen.

Wie der Augen ist dabei kein in jeder
Lage. Es ist in der Lage. Wie es in der Lage
und möglich sein sollte. Wie der Augen ist abzu-
legen. Es ist in der Lage. Wie es in der Lage
wie mit ganzem Herzen die einzigen darin
Lage. Wie es in der Lage. Wie es in der Lage
sind. Wie es in der Lage. Wie es in der Lage
wie in der Lage. Wie es in der Lage. Wie es in der Lage
ablassen sich dabei die schönsten Menschen bei-
den. Es ist in der Lage. Wie es in der Lage.

i k g s

eine wenig maffelnde Form und eine fette.

Es fehe uns viele Dinge vorgefunden. Es fehe,
6 Wochen find lang i. man brauche nicht etwas für
den Tag. Aber find gar nicht viel. Das die Dinge
offen i. die Gedanken brauche gar nichts als den
Seyn. Die ganze ist. Die ganze und nicht haben brauche
man nicht gar nicht Gedanken. fange finden, ist
alles. Und das ist das fette, find, wird durch die
nicht haben sein. Es ist die Folge des Seins. Es ist
durchaus, die Existenz des Seins. Die mit den
Andern ist, das mit den Dingen. Die nicht
nicht nicht, als dass das Haben des Seins ist. Es ist
i. die für das zu haben i. gegeben fülle.

Wiss du, Geistes, das fette wird es auch.
Wie die man nicht mehr sein i. die, fette sein
Worte in die Güte: da ist es fette i. man nicht
die nicht für die nicht man fette i. Leben nicht
nicht sein. Wie haben die das nicht zu haben. Es ist

du zu mir gehst. es ist mir so gut. fröhlich.
Sich in der Welt, daß einem ein Leben und
Kampf. Da man schon hat. das man nicht
gibt für ihn. Abstrich ein bei zu. daß man nicht
man man ich nicht täuschst bei sich hat. daß
man selbst in die Welt schauen kann. das bringt
diese mir ein Stück Leben bei. ich will mit
dein Geist. wie es war. wie ich beschaffen war.
dich in die Welt zu schauen. Was du nicht
nicht gut verstehen. Wie soll die andere, denkt ich
dein Wort. Offensichtlich ist es in. immer zu dir. so
kann zu Gerechtigkeit werden sein. und es ist nicht so
viel mit der Befähigung. mit mir die Augen nicht
leben.

Ich wünsche dir neben dem Glauben u. Gutes
dieser Tage ein gutes Leben. die jeder begreifen hat. die
kann für sich immer aufpassen. und ich wünsche dir
milde - und sanfte, lieber Gellert.
dein Gode

Hausstadt, 16. VII. 18.

Liebe Gertrud!

Die lustigen Tage sind auch der Lust an
meinem Briefschreiben zu entsagen. Die lustigen Tage sind
in. Lange Gedächtnis. Die lustigen Tage sind auch der Lust an
die ich lieb habe. Ich denke in. Die lustigen Tage sind auch der Lust an
mit ihnen in. Darum schreiben sie auch die
des gegenseitigen Verkehrs so herzlich in. Ich habe, dass
ich sehr gerne, ich bin bereit den Menschen, seine
Lust in. Die lustigen Tage sind auch der Lust an
sich selbst zu überwinden. Die lustigen Tage sind auch der Lust an
sich selbst. Die lustigen Tage sind auch der Lust an
sich selbst. Die lustigen Tage sind auch der Lust an
sich selbst.

Die lustigen Tage sind auch der Lust an
sich selbst. Die lustigen Tage sind auch der Lust an
sich selbst. Die lustigen Tage sind auch der Lust an
sich selbst. Die lustigen Tage sind auch der Lust an
sich selbst.

hüftigen Gefaß war mündigsten a. in die die
künstlichen Aug. mit Zündten a. mündigen Rückblitten
geordnet. Es gab mündigen mündigen be-
mündigen. mündigen die mündigen die mündigen auf
mündigen mündigen. Es gab als es ist selbst ein mündigen die
den bezeichnen. Es gab mündigen mündigen mündigen, mündigen
die auf mündigen mündigen. Und es selbst die mündigen
dagegen, es selbst mündigen mündigen. mündigen mündigen mündigen
mündigen, mündigen mündigen mündigen das Leben das. für
mündigen. mündigen Aug. haben: a. mündigen mündigen
mündigen mündigen mündigen mündigen mündigen mündigen mündigen
mündigen. Es gab mündigen mündigen mündigen mündigen mündigen
mündigen a. in die mündigen mündigen; mündigen mündigen

ist zufälliger. Gussfugen Gestein zeigte sich Antefal.
Sind in. Nach der letzten Zeit keine Anzeichen.
In übrigen die ist sehr fest. Das ist nicht auf
den Befehl mit Gestein besser zu zeigen. Heute.
Die letzten muss immer Anzeichen zu zeigen
immer neuen Gussfugen. Sind der sel. Antefal.
Antefal in. Sind Antefal. Der sel. (immerwährende
Sind d. Gussfugen zu zeigen) werden der. Sind
Sind auf dem Gussfugen. Sind immer in.
Sind Antefal. Sind Antefal. Sind Antefal.
Sind Antefal. Sind Antefal. Sind Antefal.
Sind Antefal. Sind Antefal. Sind Antefal.

Antefal sind auf dem Gussfugen. Sind Antefal.

Aber diese keine, unbewusste Liebe in der neuen Liebe.
Gefühllosig empfindet auf das bald mußte mich so
verwunden. Außerdem auf das Kind würde mich so
lieben müssen. Das blasse ist ein wenig zu in der
Gestalt.

Aber fast das Gefühl gibt geben. Es bin dir.
(Das ist nicht das richtige Kind drückte.) Nicht auf mich
müssen. Also denke dir's, angenommen. Ein modern
alle sehr selbst. Eine ist alles beim Leben. Einige
bleibend ist ein interessanter Gedankenaufbau
da in. muß mich von sich sprechen. Ob die davon
glücklich? Es muss früher sehr dagegen in. mich befehligen
ist mich das selbst ist. Dann soll. Jeder, daß mich
nicht darüber sprechen können. Ich will, d. Grundsatz, in
Hoch bald wieder, d. besser, kein bald wieder.
denn ganz.

Stumpstadt, 6. V. 19.

Liebes Gering!

Diesmal hat es lange gedauert, bis
Kaspar von der Frau. Wir haben nun nachgehenden
Liedern gehört, dass Sie notwendig müde, aber
nicht misste jemand zu sagen. Wir sind, dass Sie
so wenig von der Zeit spürt. 'Aber mein Brief
mit einem Tag früher gekommen, sie werden
gehört. Meiner lieben flüchte, mein Bestimmung
kommen. Heute muss, als wir für immer geht
ist in einem Augenblick zu fallen können & sie
zu all den anderen sind noch die Wege von der
haben werden.

Die muss natürlich, Gering, dass Erdbeben
mit furchtbar noch Eisenbahn zu gehen
sind. furchtbar ist die Panik in den geliebten &

Goldkante kann nach 2 Tagen zurück. Inzwischen
müßte andrerseits auch, daß sie Land besetzt hätte
in ihr schon stand an ungeschickter Arbeit
gegründet hätte. Natürlich war es für die Flotte
auch, die einige Tage später zu sehen, wie Land,
war es für sie unmöglich, lassen, mit nach
Land zu bringen. In solchen Fällen ist es
schwer. In der Tat sollten sie ein Ereignis n.
heute, daß Land geschehen sei. Willst du es
auch lassen? Da kann ich jetzt nicht mehr
sagen! Die Flotte sind mit dem Land zu
nach Brandenburg gegangen, die ihre Besatzung
nach Tilsit zu bringen. Land, nachmittags
wurde sie zu den Flotten. Wie man sich
auch sagen muß, daß es für alle Teile eine
Lösung ist, so wurde es denn fluchtlos

schon schon in. trauere Tage sein. Willen ja
bei sie ja ja schon damals, als die Krankheit
ausbrach, aber der Tod ist nicht erst einmal
lebendig werden in. schonen. Die nicht iches jetzt
als einziger Sohn, sollst du nicht in. der Welt
denkmalen müssen. Geht in!

Auf dem ersten Brief in. die Vater
kriegt in die nicht bekommen. Weil in
dieser kein Gelingen ist. Die letzte. Ich hab
mit aber bemerkt, dass die Wünsche gerade
zu werden. Die neuen Tage sind in auf
der Aufmerksamkeit abgefallen in. die
Aufmerksamkeit zuwenden: blühend in.
Grunderbau der Welt. Offener Geist. Alles
lassen. Offener Tag. - Das alles in. die
nicht selbst in. und zwar in. der Grund
mit dem besten Prinzipien in. der Welt

Miss G. G.

Krefeld 28. VI. 19.

Mein lieber Freund!

Mein lieber, Direr Eifler, Deine
zugeschickten Briefe, werden mir eine große
Stütze. Ein kleiner Fehler in der Druckerei
hat mich gefasst, aber ich habe mich nicht
an einen Druckfehler in der Druckerei
denken lassen. Ich sage.

Mein künftiger Brief ist. Die Gedanken
machen mich sehr, sehr sehr, sehr sehr, sehr
gütlich, so wie die zu mir. Ich
aber die Briefe sind besser, nicht was sie
sind, so ich will sie mit, ich werde sie immer
haben.

Mein lieber, Du wirst es mir sehr

ganz einmal aufzu. Auch fast die. Wenn
sich die Kitzungen, mit - - nicht die
nicht selbst gehen lassen, gerade mit
denn so leicht haben. Klart? Was ist
so jetzt eigentlich mit dem. Diese. Gerecht?
Aber ist. Denn, die. Diese. Diese. Diese.
Gerecht, in. Welche. Und. Des. Zukunfts. Denn.
Gest.

Die. Befragung. Ist. Ist. Ist. Ist.
in. Ist. Welche. Welche. Welche. Welche.
mit. Welche. Welche. Welche. Welche.
Gerecht. Und. Und. Und. Und.
Zugestehen. So. So. So. So.
Ist. In. In. In. In.
Aber. Denn. Ist. Ist. Ist. Ist.
leben. Nicht. Nicht. Nicht. Nicht.

so ganz zu schaffen. Die Lustigkeit in
singulärsten Teile des ganzen Raums ist
unverfälscht in der Natur so wenig ganz
eingefügt sein. Die die Natur so
durchschnittl. ist auch ist. Auf die meisten
Stimmen anderer Sachen denke ich so. Die sind
die aber so stark folgend mit der Natur
müssen, daß die die Gedanken gar nicht
die andere sein für nicht möglich. Und
die andere die stärksten Natur großflächig.
Gedanke ist. Unmöglich. Aber hat die
nicht fast hat. Ist die nicht möglich
so nicht anders haben, ja. ist fast fast, so
ist ganz die Natur. Aber hat die offen:
sich in allgemeinen Stimmung sein. Zu
fassen, was ist die Natur mit sich. Ist.
Nur für aber für Natur was nicht ist

ganz ist? Will sie die Einflüsse aber auch
den Dingen entgegen? Das würde sie begünstigen. Es
denke ich, ich habe diesen Gedanken noch, aber
für mich mit bestimmten Beweisen zu
führen.

Der Mensch versteht sich auf nichts anders
hingewandt. Hingegen muss man 3 haben,
nämlich die Zeit, die man wissenschaftlich machen
kann. Also muss ich, wenn ich einmal brauche, so
gute Dinge zu haben. Wissen Sie, ich
möchte, dass es sich um ein höchstes
Gründlich zu machen ist, das letzte
und die Zurechnungsfähigkeit man zu haben
ist? Wenn die Gelder, welche für die
Schulen, ist es nicht, man kann, man
die viel mehr hat, und die Hingegen
man ist, so ist, das ist, man

mit zu senden. Ihre Angelegenheiten sind:
 sehr schön ist die das Geld nicht besetzt.

Wie geht es mit dem Oelwand? Wie
ist es dergestalt auf fünfzig Jahre
vorne. Es ist ein Wunder, dass es mit
mir.

Was machst du mit der Gelder in dir?
Kunst ist nur Kunst und nur Kunst
gibt es. Es was ganz fort über die Kunst.
Sel. Du die Zukunft in C. sollen ganz
nützlich sein. Götterlich hast du es
in der Regierung befestigt.

Gottmutter ich für ein Kind, was
 die Zinnsabrik zusehen, da ich
 allein fliehe und so gut. Ich habe
 einen, mir das Leben im Welt, längere
 Leben, das ich trinken i. d. W. Ich habe
 und im Zinnsabrik ich ein gutes Kind

sein. Ob denn ich jetzt mit den beiden
 Brüdern zusammen u. sie besuche mit
 immer besser. Ich fange mich jetzt etwas
 zu bessern an. Ich bin in demselben
 den für mich ist es besser irgendwo zu wohnen
 jungen Leuten u. mit mir bekannt. Aber auch
 ich ist es besser u. mir selbst.

Wen auf den hohen Kapadokien
 steht in Christus. Du bist dem alten
 Leben die Kraft die zum neuen Leben
 führt. Ich bin in das in Christus
 wieder auf den hohen Kapadokien
 mit. Die neuen sind jetzt für ein
 heiliges Leben. Ich bin mit der
 Kraft. Wie bist du wirklich einmal?
 Ich bin an dem alten.
 I K G S
 Dein Kind.

Trude Paul

29. III. 38.

Kingsbury.

Theresa Helen Gillingham

Willst du mindestens 30 fang. aber ich will
begrifflich, daß man die Vögel in die Hand nehmen
in einem Korb nach Deutschland schicken muß? Und daß
man auch lebende Vögel nach Deutschland schicken darf: Gott.
heißt, daß man die Vögel nach Deutschland schicken muß? Und daß
ich ja, da heißt mir gut, zu fang. weil ich mich
an Gottes Fülle schicken kann. Die am liebsten mir
ich mich fangen in. Ich schicken. Ich ich kein Gefangener
sich, ich zugehören in. Ich ich die Frau mich nicht
immer überlegt alles. Ich man in diesem
Zustand in. mit diesem Blick. Ich ich ich
überwältigend, daß man alle seine Augen mich
aufmerksam zufliegen in. man sich mich nach dem diesen
ersten Gesicht Augen liest. Ich sind in diesen Augen
dann an dem Land. Ich ich ich ich ich ich
nicht, ich man die mich nicht leben kann. Ich ich
nach Gottes. Ich ich, nach dem. Ich ich ich.
Und dabei haben mich Gedanken mich mich mich
zu fang. weil ich ich ich ich, an der Güte, in dem

5.4.1938

Liebe Trude,

Dein Brief, der einer grossen schönen Stimmung entquollen ist, war für Maria und mich eine wahre Freude, und wir danken Dir, dass Du ihn gerade für uns geschrieben hast. Wir können es uns vorstellen, wie fiebernd Ihr und all unsere Landsleute während der Ereignisse der letzten Wochen an den Lautsprechern sass. Uns ist es ebenso gegangen. Wir haben auch Tage lang nichts anderes getan.

An dem Empfang des Führeres in München haben wir nicht teilgenommen, weil wir davon nichts wussten. Erst am Lautsprecher wurden wir Zeugen auch dieses Triumphs. Das strahlende München erlebten wir aber schon früher, in jener Nacht am Königlichen Platz, als die grosse Kundgebung zum Anschluss stattfand und die Fackelzüge durch die Stadt zogen wie Feuer des deutschen Frühlings. Wir sahen einige Tage später in Begleitung von Hermann Schlandt und dessen Frau - die beide auf der Durchreise in München waren - den Einzug der ersten österreichischen Soldaten durch das festliche München. Bald sah ich auch ein Bataillon des 4. Tiroler Alpenjägerregiments einrücken, also des 4. Kaiserjägerregiments, bei dem ich im Kriege stand. Und noch immer sitzen wir Abend für Abend am Lautsprecher. Die beispiellose Erfüllung, deren Einzelheiten mythisch anmuten und unbegreiflich wären, wollte man darin nicht Gottes Willen spüren, hat mich ungeheuer beeindruckt. Ich habe Leistung, Gestalt und Zerfall des österreichischen Raums zu einem Teil meiner dichterischen Lebensaufgabe gemacht; ich kenne das kleine Rumpfösterreich in der Nachkriegszeit in verschiedenen Entwicklungsstufen, ich war im Dezember 1937 in mehreren österreichischen Städten, erfüllt von der beissenden Wut über die Gewaltherrschaft und zugleich voll Bewunderung vor der unvergleichlichen tapferen und treuen Haltung der Bevölkerung, und nun nach all dem jetzt vergangenen, an dem ich doch zu jeder heftig mitlebte, diese Lösung, die vollendetste, die schönste,

die reinste, die von keinem Bluttröpfchen befleckte! Es drängt mich mitunter, all diesem sprachlich näherzukommen, aber es liegt erlebnishaft ^{noch} zu ~~sch~~ ^{früh} vor mir, man kann es noch nicht dichten. Auch die echten Kriegsdichter schrieben ihre gültigen Werke erst lang nach dem Kriege. Auch jetzt wird eine Empfängniszeit verstreichen müsse, ehe das Gewaltige aussagbar wird.

Ich hatte gehofft, mitten im ersten Befreiungsjubel Österreichs in Wien sein zu können, da ich ^{noch} mit mehreren anderen Schriftstellern /Grimm, Brehm, Pleyer/ eine gemeinsame gesamtdeutsche Dichterlesung abhalten sollte, wo jede Siedlungsrichtung des deutschen Volks dichterisch zu Wort ^{ya} kommen ^{man} sollte. Dieser Vortragsabend war lange vor dem Umschwung festgesetzt worden von einer der mutigsten Stellen während der Schuschniggtyrannie, vom Deutschen Klub in Wien. Nun wurde der Abend der wichtigeren Ereignisse wegen im letzten Augenblick für später verschoben. Ich muss dem natürlich zustimmen, aber leid tut es mir doch, nicht schon im März in Österreich gewesen zu sein. Nun wird es wohl bis Mai dauern, ehe ich das ^{befreite} Land wiedersehe. Maria soll mich dabei begleiten. Wir wollen vom Bodensee her hauptsächlich den Süden Österreichs besuchen.

Ich könnte Dir viel erzählen, aber im Sommer sind wir daheim und dann wird sich dazu Gelegenheit bieten. Wir haben viel gesehen, wir sahen fast alle grossen Männer Deutschlands und öfter auch Hitler. Wenn wir Dir in einigen Monaten davon erzählen, so ist's für Dich natürlich kein Ersatz für eigenes unmittelbares Erleben, aber das gesprochene Wort ist doch lebendig. Wir erleben es auch durch den Lautsprecher, der räumlich weit verstreute Menschen seelisch unmittelbar anzufassen vermag. Was sind wir allein durch ihn reicher als unsere Vorfahren!

Für Deine Glückwünsche zu unserer Seereise danken wir Dir! Wenn ich mit einer Arbeit rechtzeitig fertig werde, möchte ich die Fahrt nach Bremerhaven auf drei Tage zerlegen und Maria, die noch nicht kennt, was auf der Strecke liegt, ^{mit uns} zeigen. Übrigens möchte Maria gern wissen, ob Du ihren vor Wochen geschickten langen Brief empfangen hast.

Sie, unsere Kinder, und ich grüssen Dich, Bruno und Euere Kinder vielmals. Auf Wiedersehen im Sommer!

Euer

Beimplust. 11. XI. 40.

Lieber Gering.

gestern kam ganz überraschend ein Brief von Dir.
 Die Fort d. Gymnasiums - wofür ich die vielmals d. herzlichste
 danke. Ich habe mir ja so sehr gewünscht, daß Du zu mir
 gedacht seist i. Absicht mich über das Brief selbst, das mir
 sehr willkommen einfiel. Mißte Dir. so sehr Dinge von
 Kindes Kind für mich lieblich gemacht. Du bist mir nicht
 liebster können i. das ich oft pflegte. Auch hatte ich
 die mein Bräute mitgehen i. meine Hand. Von einem
 Leben Kind - fühlend - i. "Bräutchen" - so
 oft auf meine Augen. Denn ich so sehr pflegt ich.
 daß ich wohl ganz tief mitzufinden, nicht aber selbst ich
 pflegen kein, mich ich nicht danken, wofür ein tiefes Glück
 das kein mich i. das man richtig - gesagt - ich. von
 man das kann. Und ich muß mich jetzt mal so sehr für dich.

Heinrich ist ein munteres Kind, dem schon Gedichte
gefangen. Ich habe für ihn ein Buch, in dem er seine Gedichte, neugierig

geforderten Eusebius Kinder sind jetzt eingeschult so alt, wie die
 Knaben waren, die ich ihnen eingeschult, in. wie jetzt fast
 fünf. Das ist das in dem Alter gefordert, das Verbum
 fast mündig dabei in. ich würde mich sehr freuen um d. Zeit-

Get bladin minnen kuzen King wylken? In =

[illegible]

Wie geht es bei dir? Bist du schon verheiratet?
 Ich habe viele feine Freunde u. hoffe auf ein
 Kind, die ich so gerne einmal sehen möchte.

Herrn Heinrich Zillich

(136) Starnberg a.S.

Fischhaberstr. 15

Germany

DO NOT WRITE HERE!

NICHT HIER SCHREIBEN!

NON SCRIVETE QUI!

書勿

German "AF"

Lieber Huke,

25. XII. 1944

Heute habe ich wieder mal Gelegenheit, Dir einige Zeilen zu schreiben. Ich habe noch keine Nachricht von Euch. Ihr werdet mir wohl schon geschrieben haben, aber bis die Briefe mich erreichen, (vergehen) vergehen immerhin noch Monate.

Mir geht es hier gut; ich lerne Englisch, pauke Mathematik und Physik und spiele eifrig Tennis. Ab und zu haben wir Gelegenheit, klassische Musik zu hören und auch aus der Literatur werden uns die wertvollsten Sachen geboten. Dies sind meine schönsten Stunden; da vergesse ich die rauhe Wirklichkeit und fühle mich zurückversetzt in die glückliche Schulzeit, die ich jetzt erst richtig einschätzen kann. - Gestern (haben) Abend hatten wir eine ergreifende Weihnachtsfeier.

Wochentags müssen wir arbeiten. - Bitte schreibt mir möglichst bald. Viele, herzliche Grüsse von Gunther.

MY ADDRESS IS: Sold. Gunther Paul 81G 280008 11th Co.

MEINE ADRESSE IST WIE FOLGT: Prisoner of War Camp - Camp Wheeler, Ga.

IL MIO INDIRIZZO È: % G.P.O. Box 20, New York, U.S.A.

記入用紙:

W. D., P. M. G. Form No. 4
June 11, 1943

16-88458-2 ☆ U. S. GOVERNMENT PRINTING OFFICE: 1940

勿 1

NON SCRIVETE QUI!

NICHT HIER SCHREIBEN!

DO NOT WRITE HERE!

勿 1

NON SCRIVETE QUI!

NICHT HIER SCHREIBEN!

DO NOT WRITE HERE!

U.S. CENSOR

10783
U.S. CENSOR

勿 1

NON SCRIVETE QUI!

NICHT HIER SCHREIBEN!

DO NOT WRITE HERE!

Sold. Gunther Paul, 816 280008 Althe Co.
Prisoner of War Camp - Camp Wheeler, Ga.
c/o G.P.O. Box 20, New York, USA

PRISONER OF WAR

POSTAGE FREE

German "AF"

ADDRESS:

Herrn

ADRESSE:

INDIRIZZO:

勿 1

136

Heinrich Zillich

Starnberg a/s
Fischhaber str. 15

Germany

10783

Breslau, 14. VIII. 44.

Liebe Maria u. lieber Heinrich.

Dies Kind hat in uns gute Gelegenheiten, einen Brief auf
ihm allem Tag zu schreiben zu lassen u. da will ich gleich erzäh-
len. Ich wollte ich dir schreiben u. Heinrich danken, daß er ein
Gedächtnis geschrieben hat, u. möge dir es zu werden, wenn es etwas
braucht. Ich kann dir schreiben sagen, wie sehr ich dich in der
Welt ist für ein kleines Kind, ja Kind, u. Gutes was in diesem
Kind noch sehr Kind, in uns so sehr u. ungewisse Zukunft zu
lassen so selbstverständlich es sich allen sein wird. Ich setze
den Kindern mit Gutes mit seinen Einkommen zusammen
gewisse, aber es wird können noch zu setzen u. so sich
was die Zeit zu den Kindern bewahrt u. ist die sein allein
jenseitig gesehen. Es kommt es, daß es eine Person der setzen
Lebensbildungzeit in Betrachtung mit sich selbst denken können
den zusammen ist, da es in einem kleinen Kind die Höhe der
Gedanken bringt haben hat allem ist es ja die Kinder Person
u. die die Möglichkeit, sich etwas Geld sparen zu lassen. Ich
ist es sich von sich nicht möglich, den Kindern irgend was
den schenken zu können. Wenn möge ich dir bitten, zu ver-
suchen, ob es dir noch ein wenig mehr läßt. Ich will so gut
sein, ein Kind mitzunehmen u. es sind Adressen zu senden.
Ich habe dir die Lebensversicherung auf. Ist es ungenügend
sich ein Kind nicht möglich, auf den Kindern selbst zu senden, so

[illegible]

Und, bitte, mich sehr, daß wir fünf in unser Ziel in der
Hose jeder mit sich selbst in einem ungelegenen Gange zu
sein, sich nicht belästigen, aber wir sind nicht mit der
Gnade verbunden. Und wir können fünf nicht zu Ziel, wenn wir zu
wissen, daß es nicht ohne selbst in mit der Litten nicht ohne
müht. Gutes ist ein ständiges Litten in der Besinnung
für unsere beständigen Notwendigkeit (so sehr es in letzter Zeit zu Gange, alle
seine Tugenden auszusprechen) und steht auf der Erde, selbst
schreiben sich in dieser Angelegenheit.

Wir als fernerer Gangen Geist, wissen wir nicht:
formia mit Verstand, und nicht die vielen Bilder. Wir haben fast
fünf alle Sinne. Es wissen wir das was bei Handarbeit, weil
es nicht fast die angreifbare Dinge nicht möglich ist.
Nur folgende Größe ist. Mit allem Wissen, können wir fast
fünf Verstandeskräfte. - Eine Größe.



Anfangsbuchstabe
des Familiennamens
des Absenders

I. TEIL

EIN MITGLIED DER GESCHLAGENEN
WEHRMACHT SUCHT SEINEN
NÄCHSTEN ANGEHÖRIGEN

Ich bin noch am Leben und befinde mich z. Z. in Amerikanischer Hand

Ich bin gesund
im Lazarett. Meine Anschrift ist wie unten. Bitte die Karte sofort zurückzuschicken!

Datum Dezember
14. November

, 1945

Unterschrift

Kriegsgefangene Nummer

16-46393-1

Geburtsort und Geburtsdatum

Gunther Paul
(Sold. Gunther Paul)
81 G - 280008

Kronstadt (Rumänien) 3. Okt. 1924

III. TEIL

Letzte bekannte
Anschrift des
nächsten Angehörigen
IN BLOCKSCHRIFT!

Heinrich Zillich
Starnberg am See
Fischhaberstrasse 15.

Gebühren-
frei

IV. TEIL

Falls Adressant
unauffindbar-----

in der Amerikanischen Zone,
Weitergabe an-----

HAUPTVERMITTLUNGSSTELLE
FRANKFURT a/M

in der Britischen Zone,
Weitergabe an-----

HAUPTVERMITTLUNGSSTELLE
HAMBURG

V. TEIL

Nur für den Dienst-
gebrauch durch die
Hauptvermittlungsstelle
zur Weiterbeförderung.



Starnberg am See, 10.4.1946.

Liebe Trude,

ich konnte Euch sehr lange nicht schreiben. Nun, da es wieder möglich wurde, freut es mich unsäglich, Euch eine Nachricht zu senden, über die Ihr sehr glücklich sein werdet.

Euer Günther ist bei uns! Gestern Abend trat er bei uns ein, in Regensburg war er wenige Stunden vorher aus der Gefangenschaft entlassen worden. Zum letztenmal sah ich ihn vor etwa 4 Jahren. Da wirkte er noch als ein Schulbub, der er ja auch war. Jetzt ist er ein Mann geworden, sehr groß, sehr mager, aber gesund, mit großen Augen, die ernster blicken, als man seinem Alter nach erwarten sollte. Nur die Wangen sind noch knabenhaft zart und blond. Er hat natürlich in den letzten zwei Jahren viel erlebt, gutes und schweres, doch macht er durchaus den Eindruck, daß er mit beiden Füßen auf der Erde steht und seinen Weg gehen wird.

Vorerst wollen wir, daß er hier bleibe. Wir versuchen, ihm einen Arbeitsplatz zu beschaffen, damit er bis zum Beginn der technischen Hochschule etwas tun kann, was er ja selbst schon in seinen letzten Karten als seinen Wunsch aussprach. Aber all das hat noch Zeit. Zu allererst soll er seine Freiheit, so weit das heute möglich ist, genießen.

Er wird Euch nun auch selbst schreiben, aber diese eiligen Zeilen

wollte ich mir nicht nehmen lassen. Euch eine große Freude zu bereiten ist mir umso lieber, als Ihr Dagmars wegen sicherlich täglich in Sorgen seid.

Meiner Mutter schrieb ich vor kurzem und wiederhole es heute wieder. Wir warten sehnlich auf eine direkte Nachricht von ihr und wünschen uns, daß es ihr gut ergehe.

Grüßt sie bitte von uns.

Ihr selbst seid herzlich begrüßt von uns allen.

Dein

i k g s

9. VII.

Kr. 18. V. 46

Lieber Heinrich, liebe Maria!

Ihrer Brief werdet Ihr wohl schon erhalten haben, doch drängt es auch mich, Euch herzlichst dafür zu danken, dass Ihr unser leider jetzt einziges Sorgenkind bei Euch aufgenommen habt. Keine leichte Sache neben aller sonstigen schweren Belastung, der Ihr seit anderthalb Jahren ausgesetzt seid.

Die Beschaffung des Arbeitsplatzes hat Gunther wohl auch Dir, Heinrich, zu verdanken. Wenn er nur bald soviel verdiente, dass er Euch nicht mehr zur Last fällt. In Anbetracht meiner eigenen sorglosen Studienzeit habe ich Gunther gegenüber ein sehr schlechtes Gefühl. Wenn er es nur schaffen kann, auch wenn er zeitweilig verdienenshalber unterbrechen muss u. darum länger braucht. Mein Schwager Schuller Albert musste es auch so machen. -

Welches Glück, dass Ihr alle, besonders auch Jobst, durch diese Kriegsnot glimpflich durchgekommen seid. Ich wünsche Euch auch weiterhin alles Gute!

Mit herzlichen Grüßen

Euer

Mutter, Friede, Hermann, Rosemarie
geht es gut.

Bruno.

Starnberg am See, 26. Juli 1946

Liebe Trude und lieber Bruno,

Dein Brief, liebe Trude, ist der erste, den ich aus Kronstadt erhielt. Laß mich vor allem für einen Satz darin danken. Du schreibst, es gehe meiner Mutter, Friede und Hermann gut. Das ist eine sehr große Beruhigung für mich, weil ich, außer einer dürftigen Karte, von meiner Mutter noch keine Zeile empfang.

Gunther befindet sich wohl, er hat sich längst erholt. Auch ist die Arbeit, die er fürs erste gefunden hat, nicht zu schwer. Über seine weiteren Möglichkeiten werdet Ihr inzwischen von ihm selbst berichtet sein.

Dagmars tragisches Los wurde uns schon vor vielen Wochen bekannt und Gunther weiß seither davon. Es trieb mich oft dazu, Dir hierüber zu schreiben, aber was könnte ich Dir für einen Trost spenden? Das strahlende Mädchen ist mir, so wie ich es zum letztenmal sah, gegenwärtig. Alle Gedanken, die sich bei diesem Gedenken bilden, bedrücken mich

und werfen tausend andere auf. Man müßte mit Gott hadern, wollte man begreifen, was für eine Gerechtigkeit in solchen furchtbaren Geschehnissen waltet. Der Sinn darin ist uns unverständlich. Aber wie oft fragt man angesichts anderer Ereignisse ebenso vergeblich nach ihrem Zweck! Ich kann Euch nur wünschen, daß Ihr Euch ins Unabwendbare zu schicken die Kraft habt, ohne zu verzweifeln.

Es ging in der letzten Zeit so Schweres über alle und alles hin, was uns lieb ist, daß man innerlich oft an einer endlosen Müdigkeit zu erlahmen fürchtet. Nun hat man aber einmal das Leben auf den Schultern und muß es weitertragen. Für Euch und mich ist seine mutmaßliche Hälfte überschritten. Ich sehe darin ebenso einen Trost wie in dem von Jahr zu Jahr scheinbar rascheren Dahinschwinden der Tage. Die Jugend hofft unbewußt noch auf ein erfülltes Dasein. Sie empfindet Tragik und Schmerz lange nicht so bitter wie wir. Das ist ihr Schutz. Die Gegenwart zeigt ihr ein fast unbeschattetes Gesicht. Darum sollt Ihr Euch dieserhalb um Gunther keine Sorgen machen.

Lebt herzlich wohl! Wir wünschen Euch das Beste und grüßen Euch vielmals. Gib bitte einen Gruß auch an meine Mutter weiter.

Euer

Lieber Heinrich,

weist du, dass ich auf deine Zeilen in aller Stille schon gewartet habe? Denn es ist doch so, dass ich noch niemals so beunruhigt nach dem Sinn des Lebens geseht ^{habe}, als seiner Schönheit u. seiner Gerechtigkeit zerbruche u. mich nach einem Halt umsehe, in der Natur, in Büchern, an Menschen, die mir was bedeuten, u. da bist du mir vor Augen. Heinrich. Ihr seid doch da gewesen, um uns zu leiten, um uns mit Eurer offeneren Augen tiefer schauen zu lassen. Und nun schreibst du, was ich selbst kurz vorher ausgesprochen: Es ist ein Trost, dass die Tage rasch dahin schwinden u. wir nicht mehr lange das Kreuz zu tragen haben werden. Bruno hat mich kurechtgelesen u. ich lese es nun erschütternd in deinem Brief. Ich verstehe, dass du nicht dein Einzelschicksal, sondern das Gesamtschicksal auf deine Schultern trägst, wie es dir zukommt, was du deine Sendung erst war, aber Heinrich, so wie ich, wartet vielleicht gerade jetzt tausend Mütter auf Euch, auf das erlösende Wort. Ihr müsst doch da sein für das endlose Leid, Ihr dürft nicht schweigen. Und du persönlich, Heinrich, hast eine solche Frau wie Maria u. in den gesunden Kindern immer noch eine Quelle von Glück um dich. So viel Grund noch, dem Schicksal dankbar zu sein u. das Leben zu lieben. Ich frage mich oft, ob ich es so sehr geliebt habe, ob meine Hingabe an sein Geschehen u. seine Menschen zu tief war, weil es mich so niederwirft; soll man ein Gleichnis nur in allem sehen u. den Blick darüber ins Unendliche richten? Schreib mir wieder Heinrich, bitte. Du hast es all das längst durchdacht u. du darfst nicht bei diesem trostlosen Satz stehen bleiben.

Was Ihr wackerer Gmüthe tut, wollen wir Euch nicht vergessen u. wir wünschen nur, dass es uns bald möglich ist. Euch die größere Belastung, die Ihr durch ihn habt, auszugleichen. Augenblicklich bin ich froh, dass ich Eure Mutter nun schon in der dritten Woche bei uns habe u. für sie sorgen darf.

Eure Tante.

Liebe Maria.

das ist ein richtiger Mariabrief, der einem das Herz warm macht. Ich danke dir sehr dafür u. für alles, was du uns von Guben krost, du all die vielen andern Arbeit dazu. Meine Gedanken sind ja jetzt so viel in Eurem Haus u. ich kann es mir ganz gut denken, dass Gunther oft ver-
sessen unter Euch sitzt, die Schuld aber niemals an Euch liegt. Maria-
Lena Briefen nach leidet er stark an Heimweh, das sicher vertieft wird
durch das Leid um Agnes u. das schwere Erleben, das er hinter sich hat.
Er ist doch noch ein Kind gewesen, als er fortging u. dass man all diese
jünger Menschen so himmellos u. nutzlos in der Welt stehen, ist bitter ge-
nug. Es ist ja für ihn ein beständiger Liege, dass er Euch hat, um bedrückt
es ihn, dass er Euch auch noch nur aus der Ferne fühlt, wo Ihr es auch abwehrt.
Und wenn seine Freunde ihn besuchen steht, wie er schreibt, neben der
hellen Freude gleich auch die Sorge, dass er Euch mit ihnen zu viel
summet. Liebe Maria, siehst du, das liegt auf ihm u. ich denke, da
ist es am besten, wenn du mit ihm offen über die Dinge sprichst.
Ich kann das alles von hier aus wenig beurteilen, aber auch wir möch-
ten nicht, dass Euch mit Gunther Unannehmlichkeiten erwachsen. Er möchte
so blendend gerne mit dem Studium beginnen u. fürchtet, es gellend nicht
leisten zu können. Wir hoffen sehr, in nächster Zeit eine gute Lösung zu finden,
ihm die Mittel u. Euch die Schuld abkommen lassen zu können.
wäre schade, wenn er bei seiner starken Begabung nicht zum Studium
käme u. der gute Ernstochel will auch Gunther, wie den Fromm Neffen,
helfen.

helfen. Mutter hat auch geschrieben, dass sie sehr gefallen ist u. nun bei uns liegt. Zum Glück ist der Sturz nicht so böse, als es anfangs aussah u. sie macht nun schon die ersten Gehversuche, indem sie ihren Stuhl, sich an der Lehne fassend, vor sich her schiebt. Es tut mir so leid, dass sie in letzter Zeit so viel körperlich leiden muss. Vom Friede mit d. kleinen Rosemarie über den Berg zu uns kommen, ist es immer eine Freude für uns alle. Wie schön, wenn das auch auch mit Euren fünf möglich wäre. Die freuen uns schon auf d. Bilder. Gunthers Bild ist angekommen. Viele herrliche Grüsse u. vielen Dank v. Euren Freuden u. Bessern.

13. V. 46.

Lieber Heinrich,

Was uns dein Brief mit der Nachricht über das
Entreffen unseres Bubens war, kommt du dir denken u. doch
nicht so ganz. Denn er traf uns in tiefster seelischer Er-
schütterung. Die Briefsperr nach R. ist aufgehoben u. uns
kam die Nachricht, dass unsere frohe, tapfere Hymar noch
• einem sehr schwersten Arbeit unter Tag am 1. Jan. 46 den
Typhus erlegen ist. Heinrich nun steht es da, aber fassen
kann es mein Herz nicht. Wie kann das wahr sein? Ein so
junges u. so beglückendes Dasein für alle, die sie kannten,
für immer drogelöscht auf so grassame Weise. Ich er-
lebe ihn täglich, diesen bitteren Tod in größter Verlassen-
heit u. ich verstehe nicht, wie für mich all das noch
da sein soll, jeder neue Tag mit Sonne u. Licht u.
• dem Leben, das sie erfüllt hat u. für sie da war. Sie
haben unser Kind sterben lassen u. ich konnte nicht bei
ihm sein in der letzten größten Not. Wie darf so etwas
geschehen.

Dein u. Gunthers Brief liegt vor mir u. das Schrei-
ben fällt mir unendlich schwer. Dass du u. Maria unsern
Buben zu Euch genommen habt, wisst Ihr, wie wir Euch
das denken? Wie ist es doch bitter dass der Bub nach
diesen schweren Jahren der Trennung nicht heim kommen
kann u. nun fällt noch dieser dunkle Schatten auf

sein junges Leben. Er schreibt, Maria sei wie eine Mutter zu ihm. Liebe Maria, willst du ihn nun noch ein bisschen näher an dein Herz ziehen, weil mir das verwehrt ist u. ihm diese schmerzliche Nachricht sagen. Ich lege auch für ihn einen Brief bei u. überlasse das Euch, ihn ihm gleich zu geben od. erst mit ihm zu sprechen. Ich weiss, Ihr findet den rechten Weg. Das viel. hoffige junge Leben in Eurem Haus wird ihm helfen, auch dies zu tragen. Mir ist es eine Erlösung, ihn b. Euch zu wissen. Er soll sich körperlich als Feststudent nur nicht zu viel kummen nicht wahr, Ihr seht darauf? Wenn es nicht gut geht, soll er mit dem Studium warten, bis wir ihm helfen können.

Mutter, Friede u. Hermann, der wieder daheim ist, geht es in jeder Beziehung gut. Ihr braucht Euch Schutzregen keine Sorgen zu machen.

Wie schön, dass Ihr alle zusammen bleiben könntet u. gesund seid. Wie wünschen Euch allen, Gross u. Klein, alles Gute u. sind für Eure l. Sorge um unsere Jungen

Eure dankbaren

Friede u. Hermann

ikgs

Starnberg am See, 18.9.1946

Liebe Trude, Du fragst in Deinem Brief nach dem Unbeantwortbaren, nach dem Sinn des Lebens. Auszusprechen ist er nicht. Ich glaube aber, daß Gott ihn uns einmal enthüllt, wenn wir nicht mehr auf Erden sind, und ich glaube, daß man an das Vorhandensein eines solchen Sinns glauben muß, um das Leben zu ertragen, das so schwer ist. Es liegt - dessen bin ich überzeugt - auch in unserem Einzelschicksal ein Sinn, den wir freilich nicht enthüllen können, aber mit dem Glauben daran, kann man es bestehen. Es gibt Menschen, die meinen, die Welt stelle den Kampfplatz des Guten mit den Bösen dar. Jede Religion und jede Kirche hat diese Meinung, und daraus ziehen die meisten den Schluß, daß einmal die Menschen nach ihren Taten von einem strengen Gott gewertet, belohnt und verdammt werden. Ich glaube das nicht. Ich kann mir Gott nicht als Klassenlehrer vorstellen, der die von ihm geschaffenen Menschen mit schrecklichen Strafen belegt, weil sie sind, wie er es wollte. Ich glaube, was wir auch tun, ist sein Wille, obgleich wir in Augenblick des Unwillens immer das Gefühl haben, frei handeln zu können. Warum er uns leiden läßt und warum uns die Welt so unvollkommen erscheint, daß wir meinen, sie könnte leicht besser zu machen gewesen sein, weiß ich nicht. Sicherlich dient das Leiden einem großen Zweck, zunächst dem, daß wir wesenhafter werden, aber dies ist mir nicht ganz klar, denn es gibt viele Menschen, die das Leid gemein macht. Das Leid ist vielleicht für jene Menschen, die Gott dazu bestimmt hat, seine Begegnung mit ihnen. Dann wäre das Leben nichts anderes als ein Weg, auf dem man

lernt, sich in Gottes Willen zu schicken, ihn zu bejahen und in ihm soweit als möglich aufzugehen. All dies, was ich da in nüchternen Worten sage, ist im Gefühl verständlicher. Wie ich nie daran zweifelte, daß es einen Gott gibt und schon als ganz junger Bursch die Leute nicht begriff, die anderer Ansicht waren, habe ich an einem Sinn der Welt und des Lebens nie gezweifelt; eines und das andere hängt zusammen. Aber ich weiß, daß man auch schon hier auf Erden so eng mit Gott zusammenwachsen kann, daß man freudig selbst das Schwerste erträgt. Nun ist man allerdings ein sich wandelndes Wesen und hat diese Gefühlsgewisheit nicht immer. Sie gewährt sich uns oft gnädhhaft, oft scheint man sich vergebens nach ihr, oft läßt sie sich herbeizwingen. *Manche* erreichen sie durch Gebet. Aber das Leben ist ein ständiges Kreisen um Gott, und es kommt auf ihn an, wann und ob er uns näher an sich heranzieht.

Ich glaube, daß er die Menschen verschieden schafft, daß er Gute und Schlechte haben will, sonst wären sie ja nicht da, und daß der Böse auch eine Aufgabe, von der er in Grunde den eigentlichen Sinn nicht weiß, zu vollbringen hat wie der Gute. Darum gehört der Mörder zu Gottes Plan, obschon ich nach meinen menschlichen Vorstellungen nicht recht einzusehen vermag, daß ihm der Mörder gleich lieb sein soll wie der Gute, aber wahrscheinlich ist es doch ^{so} daß er auch ihn liebend umfaßt; wahrscheinlich nicht nach meinem Verstand, sondern nach der religiösen Annahme, die in mir liegt. Wahrscheinlich aber schafft Gott auch Menschen, die er so nichtig haben will, daß er sie in ihrer Nichtigkeit einst ganz vergehen läßt. Seine Barmherzigkeit mag zu ihnen darin bestehen, daß er sie, wenn sie sterben, wirklich vergehen läßt, während er die anderen leben läßt. Ich glaube nicht, daß er schematisch alle unsterblich macht oder wenigstens nicht in der gleichen Weise, denn der verschiedene Rang, den er ihnen von Geburt an gibt, gehört zu ihnen und kann nicht verschwinden, wie dies mein Freund Josef Weinheber in einem großen Gedicht einmal aussprach, als er sagte "Fürst bleibt Fürst. Nur die Bettler sterben ganz, mit dem Fleische....."

geholfen. Deshalb ich das Buch, wenn ich redlich bin, wohl nicht verfaßt. Ich schrieb es, weil ich es mußte. Und es ist alles darin gut, wie ich es eben gut zu machen vermag. Daß sich Menschen daran trösten können, begreife ich auch. Und ich war der Mittler, um diese Tröstung zu ermöglichen, aber ich bin ein Mensch, und mein Weg ist ein menschlicher, wenn ich auch solche mittlerhafte Aufgaben habe. Ich kann ebenso verzweifeln wie jeder andere und werde wie jeder andere, dem es bestimmt ist, daraus auftauchen. Ich werde, wenn die Stunde da ist, wieder für andere ein Tröster sein können, oder ich werde, wenn es mir nicht mehr vergönnt wird, dies nicht mehr tun dürfen. Da liegen Geheimnisse. Aber stelle sie Dir ja nicht als gar zu wunderbar vor. Die Kunst hat ihren visionären Kern, alles darum ist Arbeit und Nüchternheit und Mühe. Aber schließlich liegt das Wunderbare nicht in Zaubereien, sondern darin, daß das Tägliche seinen geheimnisvollen Fuzelfaden enthülle. Für mich ist Sterben nichts Trostloses. Es ist mir, denke ich daran, seit Jahren schon, seit vielen Jahren schon etwas Befreiendes. Ich liebe das Leben gewiß, wenngleich ich die Gegenwart als furchtbar empfinde, aber ich begreife nicht, daß man den Tod fürchtet und daß, wer ihn verfallt, zu bedauern wäre. Er ist glücklich zu preisen. Starb er früh wie Deine Dagmar - was weißt Du, welches Antsetzliche ihr dadurch erspart blieb! Wenn wir die Toten hören könnten, so würde sich keiner beklagen, weil er tot ist. Sie würden nur uns bedauern, daß wir sie beklagen und daß wir noch leben.

Indessen, was liebst Du am Leben? Es sind, zuckschauend betrachtet, also von einem Standort, vor dem das Unwichtige sich beschattet, doch nur die Stunden liebenswert geblieben, in denen wir über das Alltägliche hinaus-kamen. Das andere war Pflicht, Wichtigkeit, Schlaf und Abfall von sich, wofür man auch Schuldgefühl sagen kann. Hab viel Dank, daß Ihr meine Mutter betreut! Seid begrüßt. Gunther gehts gut.
Herzlichst Dein

Und er sagt im gleichen Gedicht:

"Nein, kein Tod gleicht aus. Die verwandelt ruhen,
sind wie hier: für ewig. Bin jeglich Zeichen
bleibe! Unerbittliches Maß: Der Ehrfurcht
wie des Vergessens."

Du magst einwenden, daß ich damit den Gedanken von Verdammnis und Erlösung aus den Kirchen bejahe, und ich glaube auch, daß hier eine Berührung stattfindet, bloß erscheint es mir als allzumenschliche Verstellung, Gott als strafenden Richter sich vorzustellen. Er ^{hat} das Böse und Gute schuf, alles zugleich ist und unendlich viel mehr, so daß er unser menschliches Maß übersteigt und das, was uns gut oder böse erscheint, ^{miß} vor ihm durchaus andere Wertungen haben, ~~was~~ wie ja auch das Kind, das ich zur Schule nötige, dies für schlecht ansehen mag, während es ihm nach meinem reiferen Einsichten gut ist.

Er hat mit jedem von uns etwas vor, und dies allmählich hinzunehmen, gefühlsmäßig, durch die Seele zu begreifen, das ist wohl der Zweck, weswegen wir hier sind, und darin liegt ein großer Sinn, den wir genau so wenig begreifen können wie man, ehe es Abend wird, den Gesamtsinn eines erlebten Tages abschöpfen wird.

Nun sagst Du mir, ich dürfe nicht verzweifeln und müde werden durch die ... Ich wüßte, daß ich ein Dichter bin, trösten und spre-

den. Ich habe in meinem ersten Leben gemacht, an den gemeinsamen
Feste Stornizisten mit mir Mittra dasjenige, die den Fest überwinden.
Als das erste No-day, haben mir meine Eltern gegeben, so sehr ich

ikgs

Lieber Heinrich, liebe Maria, seid mir, bitte, nicht böse, dass ich
bis jetzt kein Wort zu Vaters Tod für Euch send. Der eigne Schmerz
war so übermächtig, dass alles davor versank. Jetzt, wo ich aus
Heinrichs Briefen sehe, wie ihm dieser Tod bezeugt, fällt mir mein
Versäumnis auf die Seele. Ihr alle hätten Vater zeitlich einen an-
dern Tod gewünscht. Da ich seit April 44 im Haus v. Moritzste
wohnte, weil wir hier bei d. Fabrik zu gefährdet waren (beim
ersten Angriff hatten wir 12 Einschläge auf d. Hof) konnte ich das
letzte Lebensjahr Vaters, mehr als sonst, mit ihm zusammen
sein. Besonders in der Zeit ab. Mutter mit Friede auf dem
Land waren, u. Vater die Einsamkeit schwer ertrug, bin ich oft
hinüber gelaufen, aber immer noch nicht genug. Moritzste war
bei Euer. u. ich hatte Kleinmänn u. meine Leute ohne Hilfe u.
unter ewigem Alarm zu betreiben. Aber so oft es anging war ich
bei Vater u. er bei uns. Die schwere d. Zeit u. die Sorge um

die Zukunft, die er schon damals, voraus sagte, von uns verachtet,
bedrückten ihn sehr. Denn ich zu ihm kam, was er meint, die Arme
auf den Schreibtisch gestützt, vor sich hin sinnend u. merkte meiner Existenz
erst, wenn ich ihn berührte. Er war ja so rührend dankbar fürs gering-
ste, das man ihm tat, obgleich er es immer abwehrte. Sein geliebtes Radio
hatte man ihm, wie uns allen, genommen. Zeitungen gab es nicht f. uns, um
ein Buch zu lesen, hatte er nicht mehr d. innere Ruhe u. mit seinen
Gedanken durfte er auch nicht mehr zusammen kommen. Das ist doch schwer
für einen alten Menschen. Er hat mir oft gezeigt, wie gewissenhaft er
seine Veröffentlichungen gesammelt u. registriert hat; das war ihm ge-
blieben u. erfüllte ihn ganz. Rührend war dieser Stolz an diese Treue
u. wo er ging u. stand, folgte ihm der Blick seines Bildes u. der des
Enkels von der Tante. Das Hermann weg geführt wurde, kam dann
noch dazu, obgleich das an R. gemessen, nicht so bitter war. Denn Friede
war stehend mit H. im Briefwechsel u. konnte ihm unbegrenzt Nahungs-
mittel schicken. Auch war er nicht zur Arbeit gezwungen u. mit

vielen Kameraden zusammen. Seit das viel bitterere Schicksal m. R.
 meine ganze Jugend erfasst hat, haben wir einen andern Massstab für d.
 Erheben von uns bekommen. Vater hat es leider auch noch erlebt, dass
 meine Teymar verschleppt wurde - was alles in der Zeit geschah. Er hat es
 nicht leicht getragen, wie wir alle u. doch war es dann Gnade, dass das
 Schicksal ihn so rasch u. schmerzlos hinüber führte. Er hatte ja,
 wie Ihr auch wist, zeitlebens den Gedanken d. Todes in sich u. besonders
 in der letzten Zeit ist er jeder Art d. Todes nahegekommen u. hat ihm
 irgendwie auf sich bezogen - nun kann er als ein gütiger Freund, wie
 er es auch durch ein Leben voll starrer Rechtlichkeit u. tiefer
 Güte u. Heiterkeit verdient hat. Wir alle empfanden eine schmerz-
 liche Lücke u. hätten nur gewünscht, dies Ende wäre in eine an-
 dere Zeit gefallen, so dass wir Ausklagen ohne Bitterkeit gewesen
 wäre. Ich habe oft den Satz in Sinn, den er zuletzt am häufigsten
 sagte: „Es muss ertragen werden.“ Ich sage ihm mir jetzt oft vor u. er-
 be seine ganze Haltung. Trotz allem hat Vater ein lauges u. reiches u. schönes

Leben hielten sich, wenn wir in das Dunkel sehen, dass um uns u. vor
uns liegt u. an die finst. Gräber denken, darin unsere beste Jugend ruht.
Werden wir uns, die wir noch da sind, halten können, wird die noch le-
bende u. heran wachsende Jugend sich dieser unerhört bitteren Opfer be-
wusst u. würdig erweisen? Vielleicht ist das die einzige Möglichkeit
geblieben, die das Dasein noch von uns verlangt. Hier, wo fast jede Fa-
milie in Mitleidenschaft gezogen ist (haben wir doch nun noch Kinder
u. alte da) u. da ist es so erschreckend zu sehen, wie Menschen, die
kaum od. garnicht berührt wurden, unserer an kleinen materiellen
Opfern u. Unbequemlichkeiten, nicht über sich hinweg zu sehen vermögen
auf den Grund d. Leides ^{solche, die} u. um jeden Vorteils willen alles hinwerfen an
Künder u. Ehe u. sinken. Wir haben müde Grossmütter, die mittellos mit
einem laienhaften Tadel da stehen ohne Nachricht v. d. Eltern aus K. u. in den
Schulen findest du kaum ein Kind, das die Eltern, beide, zu Glasse h.
Und das Einkommen ist ein ganz geringer Lohn. Und Gott schweigt — Muss man denken.
Verzeiht mir bitte, das Papier, aber ich habe augenblicklich kein anderes.
Und u. Euren ganzen Haus viel herzliche Grüsse v.
Eurer Tante.

27.X.1946

Lieber Heinrich !

Nach langem vergeblichem Suchen ist es mir gelungen, jemanden zu finden, der angeblich Gunther mit Rm. aus der Klemme helfen wird, wenn Überweisungen aus der englischen in die amerikanische Zone gestattet sind. Es handelt sich um: Dipl. Ing. Karl Riemer, /21/ Gevelsberg i. Westfalen, Kampstr. 17, engl. Bes.-Zone. Ich habe verabredet, dass dieser an Dich für Gunther 5.000,-Rm. entweder auf einmal, oder in Raten überweist und bitte Dich, so gut zu sein, mich von dem Eintreffen einer Summe jeweils gleich zu verständigen.

Da Gunther Dich seit seinem Eintreffen für Verpflegung usw. schon stark in Anspruch genommen hat, so bitte ich Dich, zunächst einmal sein Konto auszugleichen und knüpfe daran die zweite Bitte, Du möchtest so gut sein, ihm vom verbleibenden Rest monatlich soviel zu geben, wie er für Kost, Quartier und sonstiges benötigt. Ich hoffe, dass Gunther auch durch Pakete, deren Zusendung ich veranlasst habe, zu den Mitteln für einige Jahre Studium kommen wird. Da er uns aber noch zu jung erscheint, um mit einer so grossen Summe so richtig umzugehen, dass unsere Kalkulationen nicht über den Haufen geworfen werden, so wären wir Dir sehr dankbar, wenn Du auch Sachwerte, oder grössere Bargeldbeträge, die ich vielleicht sonstwoher noch beschaffen können werde, in Deine zuverlässige Verwaltung nehmen und letztere möglichst wertbeständig anlegen wolltest. Ich bin unbedingt dafür, dass G. die Z.-Pakete vorsichtshalber nur im benötigten Ausmasse in Bargeld umsetzt,

Ihr habt nun Gunther, neben vielen anderen Einquartierungen aus Marias Verwandtschaft, auch noch ein halbes Jahr lang beherbergt und betreut und zeitweilig wohl auch erduldet, wie das mit jungen Menschen, die sich jahrelang durch schweres Erleben und ein primitives Leben hindurchkämpfen mussten, vorkommt. Dabei verwildert einer leicht, wenn er nicht von Zeit zu Zeit auf einem Urlaub im Elternhaus wie der zurechtgestutzt wird.

Wir wissen aus Gunthers Briefen, wieviel Verdruss und Minderwertigkeitsgefühle ihm allein die Kleiderangelegenheit bereitet hat und wie sehr er an Heimweh leidet. Alles das kennt Ihr in dieser Art nicht und seid deshalb vielleicht bisweilen über ihn befremdet. Wenn ich aber bedenke, wie gut wir es im Studienalter hatten, so kann ich Gunther die jetzige, oft gedrückte Stimmung nachfühlen. Ich hoffe sehr, dass mit der Besserung seiner materiellen Lage auch in seelischer Beziehung bei ihm manches anders werden wird.

Jedenfalls danken wir Dir und Maria sehr, sehr, dafür, dass Ihr Gunther sowohl durch die Aufnahme bei Euch, als auch durch die Beschaffung des Arbeitsplatzes über die Not der ersten Zeit hinweggeholfen habt. Es wäre uns natürlich sehr lieb, wenn Gunther auch weiter noch einige Zeit bei Euch bleiben dürfte. Solltet Ihr jedoch das Bedürfnis haben, sobald Gunther nach seiner Sanierung sich auch selbständig machen könnte, Euren häuslichen Grossbetrieb abzubauen, so bitte sagt es ihm, damit er sich nach einem anderen Obdach umsehe, wenn auch vielleicht erst nach dem Winter, der hier bei uns ungewöhnlich früh eingesetzt hat. Es täte uns sehr leid, wenn Gunthers Anwesenheit Euch auf die Dauer lästig gefallen wäre.

Von Deiner Mutter erfahren wir bisweilen, wie es bei Euch zugeht und sind froh, dass Gunther sich als Holzfüller ausgiebig betätigt und so wenigstens einen Teil seiner Dankesschuld abtragen kann.

Gottseidank seid Ihr alle gesund, wie auch wir hier. Deine Mutter ist nach zweimonatelangem Aufenthalt von uns wieder zu Friede gezogen und dabei sogar tapfer zu Fuss über den Burghals gewandert, neben sich Hermann als Gepäckträger mit einem Riesenrucksack. Ihr Fuss ist wieder ganz in die Ordnung gekommen. Leider haben die verschiedenen Beschwerden dieses Jahres ihr insoweit merklich zugesetzt, als sie, trotz eines sehr guten Appetits ziemlich abgemagert ist. /wie übrigens auch wir alle !/ Vielleicht kann sie das mit ihrer bemerkenswerten Beharrlichkeit, doch wieder teilweise ausgleichen.

Nun nochmals vielen Dank und herzliche Grüsse an Euch alle

von Euren

Drum und Trude

PS. Ich möchte noch bemerken, dass die oben angeführte Geldsumme, sowie die Sachwerte, deren Beschaffung uns erhebliche Opfer gekostet hat, für Gunthers Studium bestimmt sind. Sollte er auf der TH. jetzt nicht ankommen, so soll er sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienen, damit die Mittel zum Studium vorhanden bleiben. - Die Anschrift des K. Riemer bitte ich als vertraulich nicht weiter zu geben.

i k g s

Starnberg am See, 1. November 1946

Liebe Trude,

ich danke Dir von Herzen für den Brief, in dem Du mir die letzten Monate meines Vaters so gegenständlich und liebevoll schilderst, daß ich ihn mit Augen zu sehen meine. Ich spüre auch, wie gern Du diesen einst so fröhlichen, gütigen und neben mancher Besorgtheit innerlich freien und überlegenen Menschen hattest. Er hat sein Dasein genutzt, ist durch eigene Leistung emporgestiegen, hat breit gelebt in seinen Mannesjahren, und wurde er auch im Greisenalter etwas nörglerisch, ich denke, es war Müdigkeit. Er suchte nach langem Erdenwandel Ruhe, und der Tod, dem er so häufig nachsann, ist solcher Gedanken wert. Furcht braucht er nicht einzuflößen, weder Schrecken noch Grauen.

Dies wirst Du Dir, denkst Du an Deine Dagmar, wohl auch sagen. Ich wünsche Dir dabei, daß Du Dich, so natürlich es wäre, doch nicht in den Schmerz um die Frühabgerufene vergräbst. Sie hat das ihr bestimmte Leben vollendet, Du mußt das Deine vollenden, und von einer weiteren Schau trennt das Ende des ihren von dem des Deinen nur eine Handvoll Jahre.

Ich wünsche Dir Kraft, der Verlockung der Einsamkeit zu widerstehen, die nach großen Verlusten wie eine Rettung erscheinen mag, weil man sich in ihr immer tiefer in die Erinnerung und in die Vergegenwärtigung des Verlorenen hineinschmiegen kann, aber dabei entgleitet man sich selbst und beraubt sich um die später reifenden Früchte des schweren Schicksalsschlages. Der Tod eines Liebsten soll eine besägende Wirkung ausüben; er ist wie jede Lebensetappe dessen, an dem man hängt, ein Anlaß innigeren In- und Aneinanderwachsens. Zwischen Liebenden kann kein wirkliches Ereignis ablaufen, ohne daß es zugleich für beide bedeutsam wird und der Liebe dient. Liebe aber ist Leben. Der Tod als das größte solcher Ereignisse, das den einen Teil hinweghebt, muß den Zurückbleibenden zu einem gesteigerten Leben verwandeln; so bringt er die Ernte in uns zur Entfaltung; und alles, was Großes in uns geschieht, wirkt weiter, überträgt sich auf andere, und dadurch erfüllt sich der Tote an vielen.

Es läßt sich hierüber leicht sprechen, schwer aber es erleben. Ich habe es dennoch in einem ganz besonders ernsten Fall wunderbar erfahren. Einer meiner Bekannten in München hatte vier Söhne. Sie fielen alle im Laufe eines Jahres. Ich komme monatlich ein- oder zweimal in sein Haus. Man kennt es den Eltern an, was sie erlitten haben, aber noch niemals trug ich von ihnen ein anderes Gefühl davon als das ehrfürchtige Erstaunen, es geschehe mit diesen beiden Menschen, besonders mit der nach ihrer Natur edleren und feineren Frau, ein fortgesetztes Wunder der Befreiung. Sie haben viele Bekannte, immer finde ich Gäste im Haus, immer ist Arbeit in Fülle vorhanden, und dennoch: in diesem Getriebe bleibt alles gemeistert. Ein vierfacher beispielloser Schmerz und Verlust hat die zwei Menschen verwesentlicht und verhundertfacht, und das strahlt

auf jeden auf, der ihnen begegnet. So sind ihre vier Söhne in einer höheren Weise lebendig geblieben und vervielfacht worden.

Auch Du wirst das Gleiche erleben oder schon erlebt haben. Du wirst es stets aufs neue erleben. Jeder Mensch mit Tiefe wird schließlich aus dem Abgrund der Trauer diesen Weg gehen lernen, der ihn, weniger in Gedanken, als in Gewisheiten - und darauf kommt es an! - näher zu Gott kommen läßt.

Ich hätte Deinen Brief längst beantwortet, wenn mich nicht Arbeit und manche Sorge daran gehindert hätten. Beruflich fehlen Aussichten und Verdienst für mich, der monatlich greifbare Teil der Ersparnisse ist unzureichend. Daher machen die Frauen neben dem häuslichen Werk Heimarbeit, um etwas zu erwerben. Die Buben verdienen da und dort einiges, wo sich eben etwas arbeiten läßt. Sie waren Knechte und Waldarbeiter, sie schaffen hier und da. Hiezu kommt auf sie die Bewältigung der schweren Hausgeschäfte. Besonders Cle und mein Neffe Hans sind davon betroffen und haben kaum das, was man früher eine Jugend nannte. Sie kennen kein Taschengeld, weder sie noch Jobst oder Suse. Sie schlagen Holz, sie fahren Kartoffeln, die graben, nicht nur für uns, Suse näht und strickt. Der Tag beginnt für Maria nie nach sechs Uhr und dauert bis an Mitternacht. Bei den Kindern ist oft ebenso. Elf Personen! Für die muß eingekauft werden mit langem Anstehen, auch die Kinder stehen an, man muß für alle waschen, flicken, putzen. Prachtvoll ist Rosis Hilfe, doch auch sie macht nebenbei Heimarbeit. Als ich so alt war wie meine Kinder, hatte ich im Haus nichts zu tun. Aber anders geht es heute nicht, und so packen sie an; eine gewisse Arbeitsteilung hilft mit. Und bei all dem freut es mich, sehe ich, wie lebendig doch diese Jungen das Schöne erleben, wie Suse und Jobst, leidenschaftliche Musikfreunde, nicht das Anstellen scheuen, um möglichst oft Konzerte und Theater zu besuchen, wie auch in anderer Art das Musische ihres Lebens mithilft, daß der künstlerische Ton unseres Haus nicht ganz verschwindet, obschon er im Gedränge des Zusammenhausens doch stark gelitten hat. Was Geldsorgen sind, wußte ich auch manchmal früher, jetzt bin ich freilich in der ernsten Lehre. Da fällt mir ein, Du könntest fürchten, daß Gunther in diese Tretmühle eingespannt sei. Er half beim Holzschlagen, manchmal drückt ihm eine Frau ein Tischtuch oder einen Teller in die Hand, aber sonst ist er sein eigener Herr und tut, was er will. Euch wird es sehr beruhigen, daß sein Studium nun beginnt.

Maria war zwei Wochen lang fort, endlich nach sechs Jahren zum erstenmal zur Erholung auf dem Land bei Bekannten, woher sie glücklich schreibt, daß sie zunehme. Vor allem kann sie einmal ausschlafen, vierzehnmal. Morgen kommt sie zurück. Ich freue mich sehr. Mit ihr ist immer Wärme, Liebe und Kraft da. Ich habe schon die beste Frau, die man sich denken kann.

Sei vielmals mit Bruno begrüßt und Gott steh Euch bei!

Dein

Starnberg am See, 22.11.1946

Jos.-Fischhaberstr.15

US-Zone, Bayern, Deutschland

Lieber Bruno,

Dein Brief vom 27. Oktober hat mich und Maria, mit der ich darüber beriet, als ein Zeichen des Vertrauens erfreut. Wenn wir Deine Wünsche nicht genau so erfüllen möchten, wie es Deine Zeilen uns vorschlagen, so bitten wir Dich und Trude es recht zu verstehen. Zunächst wollen wir für die Monate, die Gunther bei uns lebte und die er bis zum Eintreffen seines Geld hier verbringt, keinen Kostenersatz haben und werden ihn keinesfalls annehmen. Als er mir aus der Gefangenschaft zum erstenmal schrieb, war es für mich selbstverständlich, ihn bei der Rückkehr ins Haus zu holen, und das habe ich auch getan, ohne jemals an eine Vergütung zu denken. Ich würde sie, und wenn Gunther selbst Jahre hier bliebe, nicht haben wollen, wäre ich noch in den Verhältnissen wie einst; nun aber neigen sich die Ersparnisse, die für mich greifbar sind, in kürzester Zeit dem Ende zu, beruflich erwerbe ich nichts, und so bin ich leider genötigt, Gunthers Unterhaltskosten doch nicht weiter zu tragen, aber nur von dem Tage ab nehme ich einen Ersatz dafür, an dem er sein Geld hat.

Was nun dieses anbelangt, so wünscht Du, ich solle es gewissermaßen zu treuen Händen verwalten und ihm den monatlich erforderlichen Betrag aussetzen. Damit überträgst Du mir eine väterliche Gewalt, die ich so nicht übernehmen kann, denn ich habe natürlich nicht die Möglichkeit, Gunthers Tun und Lassen zu bestimmen wie Du. Er kam aus dem Krieg her, ein uns vorher unbekannter junger Mensch, der ja nicht unter meiner Erziehungsvollmacht steht. Ich berate ihn gern hinsichtlich seiner Auslagen und in allen Fragen, die Dein Brief behandelt; ich werde im Sinne Deiner Wünsche jederzeit bemüht sein, Gunther zu beeinflussen, aber wenn ich, wie Du es willst, eine Art Vormundschaft für ihn übernehme, so hätte ich eine Verantwortung, die ich nicht zu tragen vermag. Gunther ist nicht ein Mensch, der gern um Rat fragt, wenn er etwas tut; er ist ja ungewöhnlich zurückhaltend und verschlossen. Ich hätte deshalb gar nicht die Möglichkeit, eine Verantwortung für ihn zu tragen. Ich meine daher: wenn Gunthers Geld eintrifft, soll er es auf die Bank legen, und wir überlegen dann, was er benötigt; einen solchen Betrag holt er sich monatlich ab. Und ähnlich verfahren wir mit allem, was Du ihm noch zukommen läßt. Ich und Maria werden darnach trachten, ihm immer wieder dabei an die Hand zu gehen, auch wenn er

ich möchte das gerne prüfen

Bei uns kann er gern solange wohnen, als er will; es sei denn, es würd etwas Unerwartetes dies verhindern. Seinetwegen ist es unbedingt gut, wenn er hier wohnt. Das Essen ist doch weitaus besser, als er es in Gas häusern fände, von anderen Misere des Studentendaseins zu schweigen. Ich kenn diese Studentenschwierigkeiten aus eigener Erfahrung sehr gut. Ich aß zu Beginn meines Studiums nach dem Weltkrieg sicher schlechter als Gunther, stopfte meine Strümpfe selbst, froß elend, kurz, es war wenigstens ein Jahr lang nichts weniger als schön. Von all dem ist Gunther bewahrt.

Daß Gunther an Minderwertigkeitsgefühlen litt, weil es ihm an Kleidern fehlte, merkten wir nicht. Es ist ja dazu auch kein Anlaß, denn jedem zweiten Deutschen ergeht es wie ihm. Niemand wundert sich, wenn im Theater Hunderte in der Heimkehrerkluft sitzen. Ich glaube, gemischt mit Heimweh nehmen manche Probleme in Briefen - ich weiß es aus meiner Jugend - eine besondere Steigerung an. Es gibt geradezu Briefgefühle, die man nicht für allzu ernst halten darf. Jedenfalls haben sie Gunther nicht gar zu arg belastet, denn sonst wäre er hinter der Kleiderbeschaffung energischer hervorgetreten und hätte, was ihm unterlaufen ist, nicht Bezugscheine verfallen lassen, weil er versäumte, damit immer wieder in Geschäften vorzusprechen, bis eben etwas darauf zu haben war. Wir kennen diese Art mühsamen Einkaufs seit Jahren. Welch eine Energie mußte Maria beweisen, um so viele Menschen zu betreuen! Was kostet sie allein die stundenlange Mühe des Lebensmitteleinkaufs täglich an Kraft! Gunther ist wohl etwas entschlußlos und langsam, aber eine andauernde gedrückte Stimmung haben wir bei ihm nie wahrgenommen. Ihr braucht Euch darum keine Sorgen zu machen. Sicherlich leidet er gelegentlich an Heimweh, obwohl wir auch davon nichts bemerken konnten, aber es ist natürlich, daß es ihn oft packt, weil ihm der gefühlsmäßig natürliche Abschluß seines Soldatenlebens, die Heimkehr zu den Eltern, nicht möglich war. Und überkommt einen jungen, noch unfertigen Burschen eine solche Stimmung, so schreibt er nachhause; ähnlich habe ich es auch getan, wenn es mich einmal traurig anwehte, aber durch das Schreiben wurde wieder alles besser; die armen Briefempfänger stehen freilich unter dem Eindruck der Zeilen länger. Was hat Jobst für schmerzvolle Briefe verfaßt, als er beim Arbeitsdienst war! Er war freilich nur etwas über sechzehn Jahre alt, aber er hatte ja schon mit kaum fünfzehn die härtesten Erlebnisse gehabt, war unzähligemal in Bombennächten mit dem Löschzug nach München gefahren, hatte dort tagelang inmitten des Grauens gearbeitet, einmal sogar sechsundreißig Stunden ununterbrochen die Spritze geführt, so daß er für sein Alter bei aller Unreife doch eine auffällige Sicherheit zeigte. Und nun kamen solche Briefe! Wir bedauerten ihn sehr. Ich hatte Gelegenheit, ihn zu besuchen. Er freu-

Er war wie ein junger Bachel, aber sein innerer Mensch war bejammertausendmal

ich nichts vor. Sie war wohl auch niemals vorhanden gewesen. Lediglich zu manchen Stunden hatte ihn das Heimweh überfallen, und da war die Feder als natürliches Hilfsmittel ergriffen worden.

Ich schreibe Euch dies, um Euch zu beruhigen. Gunther ist wohl drei Jahre älter als Jobst, aber dieser Unterschied macht nicht viel aus. Er ist viel länger als Jobst unter normalen, durchaus friedlichen Zuständen aufgewachsen, während hier ein Fünfzehnjähriger durch die Kriegsergebnisse mit herangezogen und erschüttert wurde; er sah dem Tod ins Auge, lief durch Splitterregen, rettete Leute aus brennenden Häusern, sah Leichen genug. Er wurde dabei früher reif. Es läßt sich also, was ich mit Jobst erlebte, vergleichen mit dem, was Ihr nun mit Gunther erlebt. Und ich kann Euch nur beruhigen. Es sind bei ihm keinerlei Spuren einer dauernden Niedergeschlagenheit zu entdecken.

Ich glaube nicht, daß er unter dem Mangel an Kleidern wirklich schwer litte. Täte er es, so müßten wir es doch merken und dann würde er schärfer dahinter sein, dem Mangel abzuhelpen. Wenn er die Vergnügungen, die er sich ohne weiteres leisten kann, also Theater, Opern, Konzerte, kaum sucht, so liegt das an ihm selbst. Seine Kleidung braucht ihn daran nicht zu hindern. Ebenso ist mit dem Verkehr. Die jungen Leute sind wie er gekleidet, aber das ~~beeinträchtigt~~ ^{beeinträchtigt} sie doch nicht Gesellschaft zu suchen. Es drängt ihn dazu nicht, sonst hätte er längst Anschluß gefunden. Ich bin überzeugt, er ist immer in dieser Hinsicht mehr passiv als aktiv gewesen. Darum fand er bisher auch keinen anderen Verkehr als den mit seinen Schulkameraden.

Nun besucht er die Technische Hochschule, und da wird sich von selbst auch ein größerer Bekanntenkreis für ihn ergeben, in dem Kleiderfragen noch weniger eine Rolle spielen als heute überhaupt in Deutschland.

Ich habe zum Beispiel noch meine Garderobe zum Teil (manches ^{ist} als Spende und zur Hilfe auch dahin), aber kein Stück ist mit wenigen Ausnahmen ganz gut, und meine Söhne erobern eins nach dem anderen. Bei Marias Kleidung ist sogar ernstlich schlimm. Gewiß, das ist nicht zu vergleichen mit Gunthers Gewändern, mit denen er hier eintraf. Aber jetzt sieht er sehr ordentlich aus, mag auch noch manches Notwendige fehlen.

Ich hoffe, daß Du mit meinen Gegenvorschlägen einverstanden bist. Von meiner Mutter hörte ich immer wieder, wie gut Ihr der Aufenthalt bei Euch~~getan~~ hat. Habt viel Dank dafür! Wenn ich an die alte liebe Frau denke, wird es mir weh ums Herz. Was ist das für ein Alter! Alle ihre Enkel sind weit von ihr, die beiden jüngsten kennt sie gar nicht. Aber was führen wir allesamt für ein Leben!

Seid herzlich begrüßt und viele gute Wünsche! Euer

Liebe Maria, lieber Heinrich.

Schon längst hätte ich Euch wieder geschrieben, wenn mir das Schreiben jetzt in diesen dunkeln Monaten, wo sich vor einem Jahr das bittere Schicksal unsern Tag mar. erfüllte, nicht so unendlich schwer würde. Ich weiss, Ihr könnt mir das nachfühlen. Aber danken muss ich Euch beider doch noch einmal, bevor dies Jahr zu Ende geht. Es war das schwerste meines Lebens u. Ihr steht darin für uns wie ein grosser Trost. Denn dass Ihr unsern Vater in seiner Not so selbstverständlich zu Euch genommen habt, das wollen wir Euch nicht vergessen. Maria hat als Hausfrau wohl die meiste Mühe von ihr gehabt u. wenn ich hörte, dass Maria abgespannt u. müde geworden ist, hatte ich kein gutes Gefühl dabei. Nun ist Günther auch noch eine Woche krank gelegen - wieder ein Stückchen Arbeit u. Sorge mehr, die mir angefallen wäre. Liebe Maria, sei vielmals, vielmals bedankt für all dies. Vielleicht darf ich einmal an Deinen Kindern einen Teil unsern Schuld abtragen. Als ich gestern hörte, dass Du frisch u. erholt aus den Bergen zurück gekommen bist, war ich so froh. Auch hoffe ich, dass Euch Günther nun, so er durch sein Studium der grösste Teil des Tages, auch mittags, fort ist, Euch weniger belastet. Er ist ja so unendlich froh u. dankbar, dass er studieren darf u. wir sind es mit ihm. Ich glaube, dass er nun so er auch so schweren Lehren, endlich wieder der Beschäftigung nachgehen darf, die ihm so sehr am Herzen liegt, auch in seinem Wesen wieder unbehindert u. freier wird. Freilich, das Heimweh nach einem Zuhause, das doch niemals wieder sein kann wie es war, das kann ihm niemand nehmen u. das liegt schwer auch auf ihm.

Heinrichs Brief vom 1. XI. liegt nun auch bei mir. I. h. er liegt
so wenig wie der vorige vor mir, sondern ich halte ihn in Hän-
den u. mühe mich damit ab. Es steht soviel Neues u. soviel
Tröstliches für mich darin, aber es muss ja nicht nur gelesen,
es muss durchlebt u. durchlitten sein u. braucht seine Zeit. Ich
weiss, ich werde schon auch den Steg aus diesem Dunkel finden,
nur ist für mich nicht nur der Tod, sondern auch das unge-
heure Verbrechen, soviel lähmendes Entsetzen, das mir immer noch,
auch physisch, das Herz ausstümt, zu überwinden. Ich wusste ja,
Heinrich, dass du versuchen würdest, mir zu helfen u. ich danke
dir diese Liebe. Es ist nicht wie du denkst, dass ich die Einsamkeit
suche, um der Erinnerung zu leben; Hilfe kommt wohl nur, wenn
man über alles Geschehen hinweg bewusst in die Unendlichkeit
hinein zu wachsen vermag. Die wenig Menschen bleiben da aber leben
für.

Mutter, Friede, Hermann u. der kleinen Rosemarie. Die ich
mir neulich für 2 Tage heraus holte, geht es gut. Das Kind ist
ein rechter Sonnenschein für alle. So spät sie sprechen konnte,
eifrig holt sie es nun auch. Hermann ist ein sehr verliebter
Vater, die kleine ist ihm ein schöner Ausgleich für manche
berufliche Sorge geworden. Die Bilder eurer fünf haben uns viel
Freude gemacht. Möchtet Ihr an allen auch weiterhin eure Freunde
u. euren Stolz haben u. auch das kommende Jahr heller werden, als
es jetzt aussieht mag.

Im Fest wünschen wir Euch viel Gutes, wie man das am
einem dankbaren Herzen nur zu wünschen vermag u. es für
Euch beide haben
I K g S
eure Freunde u. Bruno.

An Rosi viele Grüsse.

Frankfurt, 20. 4. 66.

Liebe Maria u. lieber Heinrich!

So überraschend mir Eure lieben Briefe kamen, so sehr freuten sie mich. Ich hatte mir vorgenommen, bei meiner Abreise in der neuen Stimmt, an Euch zu schreiben. Es ist mir keine Rücksicht geblieben, denn Berns Zustand verschlimmerte sich raschends u. nahm mich ganz in Anspruch. Auf so viel herrliche Teilnahme kann ich nun aber nicht länger verzichten.

Ihr habt es sehr geschafft. Berns Krankheit wurde sich hier, so nun die Strapazen der Umstellung hinter uns liegen, besser u. ihm endlich bei dem Krüken u. Erholen noch schöne Tage bescheren sein. Nun sieht es so aus, als hätte er seine letzten Kräfte für die Reise aufgespart u. verbrannt. Beim Flug konnte er sich seitwärts noch an dem schönen Bild der reichblühenden Vögel freuen, aber das erschütterte die Frischzellen griff ihn sehr an. Guther hatte es sich so sehr geübt, ihn mit Aufregungen zu versehen, mit den schönen gezeichnet, ihn mit Aufregungen zu versehen, mit den farbigen Entwürfen u. Berichten seiner vielen Reisen - er erschöpfte ihn nur. Ein fester Geist ist nun, von Guther im Krankenbett sehen ihn sitzt u. die abgesehene Hand in seiner Hand, in der festen, warmen Hand des Kindes. Jetzt erst, so die neuen Kinder nun vor haben, wissen wir so ganz, was alles wir in diesen vielen Jahren mittheil haben. Bei allem Leid bin ich doch dankbar, dass wir das Ziel doch noch erreichen konnten u. Bern, ausser dem grossen Leidenzustand

keine Schmerzen empfinden hat.

Dies ist nun von allen Seiten so herzlich entgegen-
gekommen, dass das Fräulein nicht ohne viel Lieben an der Feme
das Willkommen des Bräutigams, die zehnjährige Bekanntschaft der
Rothensystemster - ach, wie viele Töchter! In Nürnberg wird man
u. hier kommt sich fürstliche u. kirchliche von uns, so ist Bildung
u. Geborgenheit. Die Abkunft von der Stimm hat ich nicht em-
pfohlen, weil alles in der jüngsten, grossen Sorge von dem
muttergöttlich dem lag zuerst bei Goethe. Die Stadt hatte eine radikale
Umstellung der Zeit verursacht u. viele Dichtungen. Die Klassenhäuser
sind alle überfüllt u. erst als eine Notwendigkeit vorgebracht
wurde, hatte man sie mit dem Klassenraum ab. Es war mir sehr
schwer, mich hier, aber ich habe dann das geliebte stille Zimmer mit
mir zum Leben genommen, die freundlichen Angestellten u. Gäste, welche
ich in guter Stille, jeder Verbindung darf ich bei ihm sein.

Ich habe ich hier an Freude u. Strenge u. Wünsche nie ha-
ben. Die Abgabe, die sie erhalten haben u. sie bedürftig, hat nichts zu
sagen. In anderen Fällen kann darauf hin gehen viele starker Vorurtheile
die Sprache. Seit Rosemunde ihre eigene Erbschaft hat, ist für sie die
Krone geworden. Freude hat sich wohl mit Mutter's Tod, aber der
mutter hat mich lieb, so sehr ist es verbrannt.

Ich bin hier im Flüchtlingsschicksal gut untergebracht. Diese
Abende der in der Altersheim zu sehen u. bis dort etwas frei wird,
(sie sind auch überfüllt) hier abzuwarten, wird es auch Ansehen
besteht, nachkommen.

Von dem u. alten zwei Kinder habe ich durch Freude
zu Hause Glück bekommen u. freue mich, dass es allen gut geht.
Noch mehr Wünsche so mich freuen, von dem die der fortsetzen
wünscht. Die Familie ist in der Lage, meine Gedanken, da
müssen die Rote zusammen halten. Am liebsten will ich auch für
den lieben Gedanken u. herrliche Gärten u. dem Lande.

Dem hat mich aufzukommen, weil herrlich in diesem, etwas fröhlich - Ich bin

23.4.1966

Liebe Trude,

Dein Brief hat Maria und mich sehr erfreut, so viel Trauriges er auch berichtet. Brunos Schicksal geht uns nahe, wobei Deine Mitteilung, er leide keine Schmerzen, ein Trost für Dich wie ihn sein wird. Es rührt mich, daß er uns - ebenso wie Gunther und dessen Frau - grüßen läßt. Sag ihm, daß wir ihn auch grüßen und oft an ihn denken. Bis vor drei Jahren - damals wünschte ich keine neue Wahl zum Sprecher unserer Landsleute in Deutschland - reiste ich viel und kam oft nach Bonn. Wie leicht wäre es mir da gewesen, in Frankfurt abzustiegen, um Euch zu sehen. Nun wird das noch dauern, ehe wir uns wieder in die Augen blicken, denn in absehbarer Zeit verreise ich nicht; ich muß einen Band meiner Aufsätze für den Druck abschließen, und gleich darauf gehts an die Arbeit am 2. Band von "Zwischen Grenzen und Zeiten". Aber oft zieht mich doch ein unerwartetes Ereignis, eine Einladung zu einer Sitzung, Tagung oder zu einem Vortrag, plötzlich vom Schreibtisch, und ~~so~~ könnte es geschehen, daß ich doch jählings bei Euch anklöppe. Es wäre schön!

Voll Freude las ich, daß Du Dich offenbar hierzulande gut einzuleben scheinst. Daß man Dich mit Herzlichkeit empfangt, nicht nur Deine Kinder, sondern auch die Ämter, höre ich gern. Natürlich ist hier, verglichen mit dem Osten, eine andere Welt, aber sie ist nicht ohne Schatten. Solange ich mich ehrenamtlich um das Los unserer Landsleute zu kümmern hatte, erfuhr ich nicht selten von Fehlern und Mißgriffen, die freilich auch bei den Unseren vorkamen. Wie gut, daß Du befriedigende Erfahrungen machtest, und laß Dich's nicht verdrießen, sollte gelegentlich Dir einmal etwas Unangenehmes begegnen. Du schreibst, Du dachtest an ein Altersheim, natürlich wohl an ein sächsisches. Augenblicklich haben wir drei, ein viertes soll erst entstehen. Ich entsinne mich genau, wie wir eifrig dabei waren, als das erste am Chiemsee, das meine einstige Pennälerliebste Ada Hientz leitet, langsam und mühsam geschaffen wurde. Später ging es leichter. Am nächsten ~~bei~~ Frankfurt wäre für Euch Schloß Horneck bei Gundelsheim am Neckar, ein großartiges Haus. Habt Ihr Euch dort angemeldet?

Frankfurt, 16. V. 66

Liebe Maria u. lieber Heinrich:

Leid mir bitte nicht böse, dass ich erst jetzt schreibe, aber
es musste erst eine Zeit verstreichen, ehe ich dafür meine Ruhe finden
konnte. Ist doch in diesen letzten Monaten so viel auf mich einge-
strömt wie sonst in Jahren nicht, abgesehen vom Leben bewegt war.
Da ich aber heute zu Berner's Tod denke, so habe ich auch kurz-

Für ihre hohen Töchter zu sein.
 Ich, ich weiss, sie kommen aus einem blauen. Von ist es ganz
 verstanden u. hat den süßen Schlaf nachgelassen, nach dem er sich
 in den letzten Tagen so sehr gekümmert. Ich muss ihn ihm gönnen u.
 dankbar sein, dass er keine Schmerzen erliden musste, aber
 möglicher Weise ist es mir, dass ~~er~~ er mit letzter, tapferer
 Selbstbesinnung das höchste Ziel erreicht hat, keine nachgelassenen,
 freien Tage letzten Schreie. Von jenen das es sein kann, einige
 Arbeit zu werden. Hier konnten wir ihn ihm erfüllen. Es ist
 mir um von neuen hohen gemeinsamen Leben nur dies Häuflein
 steht in der Erde gelitten, wofür auch, was ich davon
 stehe. Es liegt in wunderschöner, fast märchenhafter Friedhof
 von der Stelle, mit neuen Bäumen, den besten Blumen
 u. vielen Vögeln, regnerisch mit dem stromen, hingestrichen
 Krieger im offenen Kupferblech. Von dieser stillen Insel mitten
 in der grossen, freundlichen Stadt, geht Frieden u. Tröstung aus.
 In der Himmel hat meine grosse Glorie seinen letzten
 Abschiedsgang für Bona in die Ewigkeit geschickt. Es ist
 das dem schönen Gedächtnis bei der Auswanderung.
 Ich habe Frieden, auch Frieden

Ich möchte dich hier, lieber Herr, noch herzlich
danken für die zugesandten Hefen. Du hast sie nicht den
bei, wo sie mich gerade in diesen letzten Tagen waren u. die

oft ich in der schlaflosen Nacht, stumm saß, um zu vergessen
u. andre Gedanken zu finden. Und es war das wirklich möglich,
weil mich ja so vieles daran beschäftigte u. fesselte. Ich erinnere
mich an die erste Zeit seiner lyrischen Regung, einst in's Jahr
als ich damit für's erste in Göttingen ging? Ich habe von der
Affäre wie so viele andre, noch keine Kunde aus der Zeit in
der Zeit des ersten Krieges erhalten. Ich muss wissen,
denn bei mir steht, dass ich bei dieser Sache gewiss bin u. noch
von seiner Arbeit wieder hören kann. Ich sehe mir wohl an, die
Zurückgebliebenen hinter der Mauer, ich bin erst recht mir
bewusst, was alles wir erleben mussten.

Denn habe ich auch eine Bitte an Sie. Sie schreiben, dass Sie
an der Entstehung des Lichtenberger Journals in Rostock beteiligt
sind, aber Beschreibungen davon hast. Goethe hat mir schon von
seinem halben Jahr dort angegeben, aber bei der ganzen Nach-
frage scheint geringe Aussicht zu sein, dass bald zu kommen,
wie man das H. gewiss. Wie es für mich möglich, ein gutes
Geist für mich dort anzulegen, ich wäre für sehr dankbar. Der
Aufenthalt hier im Friedrichshagen ist ja mir bezeugt.
Goethe'sche u. das zu verbleibende H. auf der Festungsbühne
sind für mich ausserordentlich u. ich möchte Goethe mit
seiner Behörde, so es jetzt wegen seines Lebensjahres seine
Gedanken hat.

Ende beide u. zwei Kinder, welche sich vollends noch
an die alte Zeit erinnern können, grüßt mit aller
Zuneigung.

Ihre Tante.

Von Goethe u. seinen viele Grüssen.

27. Mai 1966

Liebe Trude,

Du wirst erstaunt sein, daß ich Deinen Brief, der doch schon vor zehn Tagen eintraf, noch nicht beantwortet habe. Der Grund ist dieser: sofort nach Empfang Deiner Zeilen fragte ich schriftlich bei Ada Hintz, der Leiterin des Siebenbürger Heims in Rimsting, an, wann Du im Heim Aufnahme finden könntest. Sie hat mir bis heute noch keinen Bescheid gegeben. Offenbar ist sie verreist, denn sonst hätte sie bestimmt meine Bitte erfüllt. Nun wollte ich Dir vor Pfingsten ~~noch~~ wenigstens den Eingang Deines Briefes bestätigen und so schreibe ich Dir jetzt, obwohl ich außerstande bin, Deiner Anfrager richtig zu entsprechen.

Es wird freilich gut sein, wenn Du Dir keine Hoffnung auf einen baldigen Termin machst. Adas Bruder Otto z.B. hat 6 Jahre warten müssen, ehe er ins Heim vor etwa zwei Monaten endlich aufgenommen werden konnte, wiewohl er einen Herzinfarkt erlitten hatte und dadurch gewichtige Gründe für eine rasche Aufnahme vorweisen konnte. Da es sich um Landsleute handelt, ist meines Wissens in keinem Fall eine Bevorzugung möglich gewesen, und jeder Anwärter mußte warten, bis die Reihe an ihn kam. Deshalb habe ich vor Jahren schon Friede und Hermann im Heim als Anwärter auf die Liste setzen lassen. In der Verwaltung des Heims war ich nicht tätig, gehöre auch dem Vereine, der Eigentümer des Heims ist, nur als einfaches Mitglied an und sitze nicht in dessen Vorstand. Doch selbst wenn ich dort etwas zu sagen hätte, könnte ich für Bevorzugungen nicht eintreten.

Es tut mir leid, daß ich Dir keine günstigere Auskunft geben kann. Immerhin ist es eine vorläufige Antwort. Sobald ich von Ada Nachricht habe, verständige ich Dich unverzüglich.

Dein Brief ist Maria und mir zu Herzen gegangen. Wir fühlen es Dir nach, wie wehmütig Du durch den großen Friedhof gehst, der nach Deiner Schilderung aber auch schön und tröstlich ist. Aber ich will über dies nicht mehr sprechen. Da greife ich bei Dir in eine noch ganz frische Wunde.

Eben schießt mir hinsichtlich Deiner Aufnahme in ein Altersheim der Gedanke ein, daß, wenn die nahe Frankfurt liegenden sächsischen Heime Schloß Horneck bei Gundelsheim und das in Drabenderhöhe zu teuer ^{für Dich sind} ~~sein~~, immer noch das Siebenbürger Heim in Osterode im Harz in Frage kommen könnte. Die Gegend ist dort herrlich, die Zimmer, wie ich höre - ich sah das Haus noch nicht - sind geräumiger. Der sieb.-sachs. Hilfsverein, der dieses Heim errichtete, wird von Dr. Konrad Biesenberger geleitet,

der auch der eigentliche Schöpfer des Heims war. Du mußt Biesenberger aus der Jugendzeit kennen; er ging wohl mit Bruno zur Schule. Als Kaufmann hat Biesenberger Erfolg gehabt; ich glaube, er hat heute noch eine Unternehmung - welcher Art, weiß ich nicht. Als ich an der Spitze unserer Landsmannschaft stand, kam ich mit ihm, der die Landesgruppe in Niedersachsen leitete, sehr gut aus; er brachte mich auch zu Vorträgen nach Hannover, wobei wir die ersten Pläne für das Heim im Harz besprachen. Jetzt habe ich Biesenberger seit Jahren schon nicht mehr gesehen, aber soweit ich unterrichtet bin, besteht bei seinem allerdings auch vollbesetzten Heim kein so großer Andrang wie in Rimsting. Falls Du Dich an ihn wenden willst, hier seine Anschrift: Dr. Konrad Biesenberger, Hannover-Kleefeld, Postfach 39.

Übrigens sind eben in München Vorbereitungen für ein fünftes siebenbürgisch-deutsches Altersheim angelaufen; es soll in Lechbruck im Allgäu entstehen, wo zwei Kronstädter, ein Kartmann und ein Schmutzler (Sohn Richard Schmutzlers), je eine ziemlich große Textilfabrik aufgebaut haben und wo auch Fritz Kimm lebt und andere Sachsen. Freilich, bis dieses Heim steht, vergehen sicherlich zwei Jahre.

Von uns ist nicht^{nicht} Neues zu berichten. Noch fanden wir keine Wohnung, was uns ernstlich Sorgen bereitet. Zu Pfingsten wird es bei uns still sein. Susannes Mann kann das Krankenhaus nicht verlassen, weil er dort Dienst hat, und so bleibt diese Familie ebenso fern von uns wie die von Clemens, aber auch Till ist nicht bei uns, denn er wurde heute innerhalb der Nase operiert (eine äußerst schmerzhafte Sache) und liegt in einer hiesigen Klinik, Frank segelt an jedem Feiertag Regatten mit. Nur Jobst, Barbel und ihre Kinder werden uns wohl besuchen. Sonst gab es an allen Festtagen bei uns einen Mittags- oder Abendtisch mit etwa 20 Gedecken. Es wird eben stiller um uns.

Wir wünschen Dir herzlich ein schönes Pfingstfest und aller Gute auch Deinen Kindern.

Sei herzlich begrüßt. Dein

i k g s

5.6.1966

Liebe Trude,

da ich nicht länger auf Adas Antwort warten wollte, rief ich sie Deinetwegen eben an und erfuhr den Grund ihres Schweigens. Wonach ich sie gefragt hatte, hat sie Gunther schon mitgeteilt, mir aber gab sie keinen Bescheid, weil sie in Reisevorbereitungen steckt. Sie fährt heute für zehn Tage nach Kronstadt. Wenn sie wieder hier ist, wird sie, was sie schon früher beabsichtigte, auch Dir schreiben, also in zwei Wochen.

Nun hat Sie mich Dir mitzuteilen, was Du aber von Gunther schon wissen wirst: ~~das~~ Heim hat weit mehr Zweibett-, also Eheleutezimmer als Einbettstuben. Mit Bruno zusammen hättest Du wahrscheinlich inzwischen schon ein Zimmer bekommen. Wieviele Anwärter - meist sind es Anwärterinnen - auf Einbettzimmer vor Dir in der Liste stehen, konnte mir Ada, begreiflicherweise von ihrer Reise, die gleich beginnen sollte, in Anspruch genommen, nicht genau sagen; sie meinte, es seien etwa 6 bis 10. Das bedeutet aber auch nicht die geringste sichere Schätzung, wie lange es dauert, bis diese Personen alle untergebracht sind und Du die Listenföhrerin bist. Die Entscheidung fällt ja hier vorwiegend der Tod. Und wie oft ~~er~~ in der nächsten Zeit in Rimsting einkehrt, weiß niemand. So kann es mehrere Monate, vielleicht aber auch länger dauern, bis für

Dich eine Stube frei wird. Möglicherweise ziehen, was allerdings selten geschieht, Heimbewohner anderswohin, so daß sich dadurch die Wartefrist für Dich verringert.

Wenn Du Dich nicht entschlossen haben solltest, Biesenbergers Heim ins Auge zu fassen, wie ich es Dir als eine andere Möglichkeit vorgeschlagen, mußt Du nun auf den Brief von Ada Hintz warten, den Sie Dir nach ihrer Rückkehr aus Kronstadt schreibt.

Ich hoffe, Du fühlst Dich im Frankfurter Flüchtlingsheim immer noch so gut wie anfangs.

Bei uns ist endlich die warme Jahreszeit da. Wir blicken von unserer Höhe hinunter auf den See, wo die Segelboote leuchten. Es ist bezaubernd schön. Frank ist mit seinem Mädchen drunten zum Schwimmen. Till mit dem seinen in Bensheim im Odenwald zum Besuch ihrer Mutter. Nur einen Sonntagsnachmittagsgast haben wir, meine Schwagerin Rolo, aber - es stimmt nicht: eben trifft Frank ein mit seiner hübschen Vera, ein Kästchen bis unter den Arm.

Sei mit Gunther und dessen Familie von uns vielfach begrüßt.

Dein

X Liebe Trude, Deinen Brief wollte Maria beantworten, aber da sie nun seit Wochen stets um 5 Uhr früh aufsteht und kaum jemals vor Mitternacht ins Bett kommt, wobei ihre Arbeit doch nicht immer bewältigt wird, findet sie keine Zeit zum Schreiben. Du mußt Dich mit mir bescheiden. Freilich dieser Weihnachtsbrief trifft zu spät bei Euch ein, aber die guten Wünschen, die wir für das Fest für Euch haben, mögen ihre heilsame Wirkung auch später ausüben. Zum Neuen Jahr ebenfalls das Beste. Ob sich dies erfüllt, wage ich nicht zu hoffen. Wir sind allesamt zu häufig getäuscht worden, wenn wir uns eine erfreuliche Zukunft erhofften.

Gestern traf Marias Nichte Gisi hier ein, ein zwanzigjähriges Mädchen, das wie Deine Dagmar nach Osten kam, nun über Torgau krank zurückkehrte aufgedunsen und mit Narben von Hungergeschwüren bedeckt. Sie besitzt nur Lumpen und schläft jetzt seit ihrem Einzug ins Haus fast ununterbrochen. Dieser siebente zu uns geflüchtete Verwandte - jene nicht gerechnet, die inzwischen eine eigene Wohnung fanden - hat das Schwerste von allen erlitten und wird Weihnachten am tiefsten erleben. Wenn für uns die Geschenke sehr gering sein werden, für sie haben wir ein wirklich unschätzbares zu geben, eben dies, daß sie da ist. Und vielleicht erscheinen ihr die Lichter der Kerzenstumpfen, die wir aus früheren Jahren zurücklegten, wie ein Abglanz ihres Vaterhauses.

Unsere Adyentszeit ist für keinen ohne Sorgen. Maria hat alle Frische und auch das gewonnene Gewicht, den ganzen Ertrag ihrer wenigen Erholungstage wieder verloren. Es ist zu viel Arbeit für sie da; nicht bloß der Haushalt mit seinen zwölf Personen, zu denen man die drei der Familie Hermann Tittes, die zwar gesondert kochen, aber in der Wohnung mitleben, auch in mancher Hinsicht zurechnen muß, sondern überdies die Heimarbeit geben ein sich täglich wieder erhöhendes Gebirge von Pflichten, das sich nie abtragen läßt. Bedenkst Du, daß Maria an jedem Montag die Wäsche dieser zwölf allein wäscht - oder tut es Rosi - daß für alle gekocht, geflickt, geputzt werden muß, daß der Einkauf mit seinem Anstehen vor den Läden und allein das Heraustragen der Lebensmittel eigentlich schon eine Schwerarbeit bedeutet, so kannst Du Dir ein Bild machen, und nun auch noch die Heimarbeit. Wir helfen mit, soweit es geht. Dennoch - es ist zu viel, und ich bemerke mit Angst, wie die Müdigkeit Maria oft zu plötzlichen Tränen treibt. Man kann sich aus dieser Tretmühle nicht befreien. Sie muß getreten werden, weil wir davon ja leben, allesamt. Ohne Rosi ginge es gar nicht. Sie trägt alles mit, arbeitet mit, hilft etwas Geld verdienen. Tausendfach entgeltet sie uns, was anfangs, als sie kam, vielleicht so aussah, als wenn sie mein Gast wäre.

Die Kinder werden selbständig in dieser Art Dasein, reifer und zupacker

als wir es je gewesen sind in ihren Jahren. Bei ihnen hat sich das Gefühl zugreifen zu müssen, schon vor Jahren gebildet, lediglich die Anforderungen stiegen. Eine arbeitsfreie Jugend kannten sie seit einem halben Jahrzehnt nicht mehr, und es ist gut so angesichts der Zukunft, die wir bei nüchternem Blick erwarten müssen.

Immer aber muß ich Marias Loblied singen. Sie ist der wärmste Mensch, den ich kenne. Ich habe niemals jene unmittelbare Achtung, ja Bewunderung und Verehrung anderen Menschen gegenüber entstehen sehen, wie sie ihr immer wieder zuteil werden. Es spürt jeder Gutwillige und Unvoreingenommene daß von ihr Wärme, Kraft und Liebe ausströmen, und jeder fügt sich dem.

Es kommt oft vor, daß mir Leute, selbst Fremde, sagen: was haben Sie für eine prächtige Frau, und ich bestätige es und bin dabei manchmal fast zu Tränen erschüttert. Sie hat Größe, aber keineswegs eine solche, wie man sie berühmten Frauen zuschreibt, sondern im ureigensten Gebiet des Weibes. Ich ahnte das, als ich sie heiratete, sonst hätte ich, der Frauen einigermaßen kannte, nicht gerade dieses damals blutjunge unfertige Mädchen gewählt. Unbegreiflich, daß meine Mutter sie nicht mochte. Die Teutschischen Neigen dazu, Menschen, die nicht sind, wie sie sich vorstellen, daß sie sein müßten, heftig abzulehnen, ohne zu bedenken, daß sie dabei nur einer sehr bürgerlichen und auch eigensüchtigen Befangenheit nachgeben.

Als ich zehn Jahre verheiratet war, hatte meine Mutter noch nicht ein einzigesmal etwas an Maria gelobt. Das Schlimme dabei war, daß sie damit eine Entfremdung zwischen sich und mich legte. Sie hatte gemeint, Maria besitze die Hausfrauentugenden nicht, die sie glaubte von ihrer Schwiegertochter fordern zu dürfen oder zu müssen, und vergaß, daß mir das völlig gleichgültig war und ich nicht eine Haushälterin, sondern eine Frau geheiratet hatte. Und nun ergibt sich, daß Maria, vielleicht keine ganz vorbildlich gute Kehrerin, Putzerin und Scheuerfrau ist, aber bestimmt die beste Hausfrau im Sinne von Hausmutter, die man sich denken kann, die es fertig bringt, nicht aus Pflichtgefühl, sondern mit alles umfassender schöpferischer Liebe die größten Schwierigkeiten zu überwinden und gleich ander halb Dutzend Menschen zu betreuen und deren Zusammenleben erträglich, ja sogar heiter zu machen. Was sie mir als Wahr ist, will ich nicht ausführen - einfach die zu mir Passende. Und ihre Kinder werden für ewig etwas vom Glanz ihrer Frische im Herzen mittragen.

Ob meine Mutter heute wohl ohne innere Hemmung zuzugeben vermag, daß Maria nicht bloß die beste Frau für mich ist, sondern eine besondere weibliche Vollendung verkörpert? Als ich ihr neulich einmal etliches davon andeutet antwortete sie: ja, mein lieber Bub, du hast sie dazu gemacht! Es geht nichts über ein Mutterherz! Ich mußte Tränen lachen und Maria lachte mit, sagte dann aber, es sei etwas Wahres an dieser Antwort. Vielleicht aber nur dies: daß große Liebe große Liebe weckt. Und daß nur glücklich liebende Frauen ganz gute sein können, und der Kern von Marias Kraft, Güte und

überwindender Zuversicht die Tatsache ist, daß sie ein glückliches Weib ist. Freilich, muß man weiter fragen, kommt nicht Glück daher, daß man ganz uneigennützig ~~an~~ ^{mit} Liebe sein kann - womit sich denn der Kreis schließt. Auch sie hat ihre Fehler, auch sie kann mißmutig werden, wenn sie an Arbeit übermäßig viel zu tragen hat oder wenn ich zu ihr, was ja vorkommt, nicht nett bin, aber wie ist das geringfügig, nie gehässig, immer im Grunde nur eine Art Traurigkeit. Alles, was sie ist, kommt von ihrer Liebe her, von dieser urweiblichen Liebeskraft, die ganz ihr Wesen ist. Ihre Tüchtigkeit, ihr Mut, ihre Frische, ihr Frohsinn, alles daher. Wie bringt sie oft das ganze Haus zum Singen! Wie wirbelt sie alle herum, wenn sie fröhlich ist! Häufig wünschte ich mit, meine Mutter könnte da sein und dies sehen, und nun, da sie selbst sicherlich nicht mehr eifervoll ist, würde sie nachholen an Liebe, was sie Maria früher vorenthalten hat wie unter einem Zwang. Wahrscheinlich hat die Spannung, die sie solange Maria gegenüber empfand, das Eine Gute im Gefolge, daß die Mädchen, die einmal meine Söhne heiraten, eine Schwiegermutter haben werden, wie man sie ~~sich~~ mit der Laterne suchen muß. Ich glaube übrigens, daß meine Mutter es schon vor langen Jahren einsah, wie ungeschickt sie sich Maria gegenüber verhielt, denn ich spürte oft, daß sie um mich warb und meine Entfremdung von ihr durchstoßen wollte, während ich, zwar immer dazu bereit, außerstande war, ihr entgegenzukommen. Söhne sind ^{in diesem Sinne} ~~da~~, ohne es zu wollen, hart. Die Frau ist ihnen näher als die Mutter. Nun ist das freilich alles Vergangenheit, und nur das Bedauern um manches unnötige, sinnlos verursachte Leid blieb zurück mit dem leider unerfüllbaren Wunsch, es gutzumachen, was ja wohl möglich wäre, wenn meine Mutter bei uns lebte.

Der Winter kam sehr streng zu uns. Das bekümmert uns und schafft neue Sorgen. Jobst und Gunther brachten neulich den Rest unseres Holzes bei scharfem Frost aus dem Wald. Hoffentlich reichen wir damit aus bis zur warmen Jahreszeit. Geheizt werden kann außer meinem Zimmer nur ein Raum, worin sich nun alles abspielt. Male es Dir aus, zwei kleine lärmende Buben, lernende größere Kinder, gleich vier, dazu ein Student, dann arbeitende, schneidernde Frauen, oft ein oder zwei oder drei Besucher - häufig auch junge lebhaft Menschen - es ist ein Tohuwabohu, das die Nerven zum Zittern bringt. Maria sagte, obgleich sie um vier Uhr schon am Trog stehe, sei ihr der Washtag lieb, weil sie dann einmal allein in einem Raum sein könne. Geschlafen wird in ungeheizten Zimmern mit Hilfe von Wärmziegeln und vielfältigen Vermummungen. Das ist sehr unangenehm beim Niederlegen und Aufstehen, aber schlaffördernd. Da ~~wie~~ ^{da} Meinen es gewohnt sind, findet niemand etwas dabei. Verwöhnt sind die Kinder ebenso wenig wie Rosi. Nur ich und Maria haben ein geheiztes Zimmer zum Schlafen, eben das meine.

An Euch und die Heimat denken wir sehr oft mit Sorge und Innigkeit. Ein Viertel des Herzens hängt immer daran wie an einem Widerhaken.

Alle guten Wünsche, die wir Euch senden, gelten auch der unvergeßlichen Stadt.

Lebt nun wohl! Der Brief kommt verspätet zum Fest! Erbringt Euch aber die herzlichsten Grüße von uns allen!

Dein

ikgs

X

17.8.1966

Liebe Trude,

Du bist sicherlich wieder in Frankfurt und hast bei Monitante, der guten, schöne Tage gehabt. Für Deinen Gruß von dort danken wir Dir.

Von Deiner alten Freundin Luise Treiber-Netoliczka, die ich um einen Beitrag für meine Zeitschrift gebeten hatte, erfuhr ich, daß Du nun doch ins Altersheim Schloß Horneck ziehen willst, was ich Dir früher schon angeraten hatte, weil Gunther Dir dort am nächsten ist. Daß Du Dich um die Aufnahme in diesem schönen Heim bemühest, freut mich auch deswegen, weil ich vermute, es gelang Dir, die finanziellen Mehrkosten für dieses Heim zu decken, wohl mit Gunthers Hilfe.

Luise nannte mir die Herren, die für Aufnahmen in Gundelsheim entscheidend seien. Ich kenne sie zwar nicht, aber sie werden mich kennen, und darum bin ich gern bereit, ihnen Deinetwegen zu schreiben, sofern Du es willst. Teil mir also bitte gleich mit, ob Du das wünschst. Meine Zeilen an die Herren gehen dann sofort ab.

Der dem Wetter nach elendeste Sommer, den ich und bestimmt auch Du erlebt hast, bedrückt mich umso mehr, als wir immer noch nicht Ersatz für unsere ungewöhnlich geräumige Wohnung ^{haben} ~~haben~~ wo einst nach 1945, für Jahre, geflüchtete Verwandte, allerdings Kasernenmäßig mitunter, denn es waren insgesamt 18, Unterschlupf fanden. Wir ziehen ungern aus, obwohl inzwischen hundert Mängel in den Räumen entstanden sind, aber der Blick auf See und Alpen ist herrlich. Dennoch freut es uns, daß wir, wenn wir endlich eine neue Wohnung entdecken, dort sicherlich ~~wieder~~ eine anständige Zentralheizung haben werden - die hiesige ist kaputt wie der Badeofen und manches sonstige. - Wenn wir nur eine solche Wohnung bald kriegten! Sie wird klein sein. Die vielen Gäste müssen wir uns abgewöhnen. Innerhalb zwei Monaten müssen wir hier ausziehen und also auch Ersatz haben. Du kannst Dir vorstellen, daß uns all dies in Sorgen hält. Und wenn wir dann Abschied nehmen, werden wir weinen.

Unsere Kinder stehen uns bei der Suche bei, und da sie alle Humor haben, über Widrigkeiten und sich selber lachen können, werfen wir die Flinte nicht ins Korn. Zum Urlaub war neulich Gussy, die Frau von Clemens, samt ihren beiden Kindern bei ihren Eltern in Salzburg und etliche Tage auch bei uns. Wir hatten also Betrieb im Haus! Auch Jobstens Frau, die Bärbel, eine hübsche, sehr junge, kluge, frohe und tatkräftige, charmante Person, kommt - sie wohnen nur einen Kilometer weit von uns - mit ihren drei hübschen, lebhaften Kindern ~~hither~~. Bärbel ist ein wunderbares Wesen; sie klagt nie, ist nie mißmutig, mit weiblichen Waffen versteht sie sich durchzusetzen, voll echter Anteilnahme und Verständnis, das Männer als ewige Kinder ja brauchen, und was ein gnädiger Gott auch mir beschert hat.

Wir, Maria und ich können, wahrhaft dankbar dafür sein, daß wir so gute, tüchtige, dabei ausgezeichnet aussehende, hochgewachsene Söhne haben und eine ebenso aparte Tochter, dazu passende Schwiegerkinder und Enkel. Bald sind es 11 Enkel, den Bärbel bekommt in drei Wochen ihr viertes Kind - ich meine, es wird ihr dritter Sohn werden.

Susanne flog mit ihrem Mann, der als Chirurg häufig gar zu viel Arbeit hat, und den zwei ältesten Töchtern vor drei Tagen nach Athen und dann nach Korfu in die Ferien. Ihre drei anderen Töchter sind bei der Schwiegermutter in Berchtesgaden.

Handwritten note at bottom: ... ab. 17.8.

Till und Frank fahren bald in ihrem alten Volkswagen und ihren Mädchen nach Italien und werden dort auch Clemens und Gussy, die neulich nach Rom zurückflog, in Frosinone aufsuchen. Frosinone, unweit Rom, liegt in den Albanerbergen in entzückender Umgebung. Wenn wir hier umziehen, will Maria mich fortschicken, da ich nur im Wege stehe, und Gussy lockt mich, zu ihr für drei Wochen zu Römmen. Ich tue es nicht. Ich möchte zusammen mit Maria zum erstenmal hinfliegen. Aus vieler Erfahrung weiß ich, wie schön es ist, zusammen mit Maria Neues zu sehen, und Rom ist immer neu, und Neapel will ich auch mit Maria kennenlernen.

Mitte Juni starb mein Schwager Erwin Tittes, der viel für die Sachsen getan hat, ohne nach Opfern zu fragen, die er gern brachte. Überhaupt gab es nach 1945 eine Gruppe von Landsleuten, die uneigennützig unendliche Mühen aufbrachten, Zeit und Arbeit, um das einzuleiten, was fast wie selbstverständlich hingenommen wird, auch von den Landsleuten, denen es in ihrer kleinbürgerlichen Ichbezogenheit nie einfiel, auch nur den kleinen Finger für andere zu krümmen. Erwin Tittes war da anders. Das Heim in Rimsting ist sein Werk, auch die Gründung der Landsmannschaft. Wenn ich im Krieg Sterbende sah, packte es mich nicht so arg an wie der Tod, den jemand im Bett erleidet. In diesem Fall aber hatte das Versiegen etwas fast Erlösendes. Erwin starb an Lungenkrebs fast ohne Qual. Und die Beerdigung auf dem Starnberger ungewöhnlich schönen Waldfriedhof unter dem Gezwitscher zahlloser Amseln und Stare bleibt unvergesslich. Seither gehe ich oft hin, um mir die Stelle auszusuchen, wo ich mit Maria liegen will.

Vorerst aber will ich für Maria und meine beiden jüngsten Buben - sie sind Riesen - doch noch für ~~sich~~ Weilchen ein neues Dach überm Kopf haben. Die Buben freilich werden in ein oder zwei Jahren ihre eigenen Wege ziehen. Darum schon soll die neue Wohnung nicht groß sein.

Nochmals: schreib bitte, ob ich Deinetwegen an die Vorsitzenden des Heimvereins in Gundelsheim herantreten soll.

Herzliche Grüße von uns allen für Dich und Gunthers Familie. Auch die besten Wünsche von Deinem

ikgs

x Zf. die Familiensammlung

Leeds, 26. 8. 66.

Lieber Herrnschilde!

Das ich noch länger Zeit in der Nachbarschaft von Sie verbringe,
hat mich herzlich gefreut. Ich danke Sie dafür u. erwarte für die
Ankündigung, mich bald. In der nächsten Zeit zu sehen. Lange wünsche ich
sich, mich dabei zu treffen u. gleich schon in der nächsten, ich möchte
noch ein Brief schreiben. Das ich aber nicht kann, weil ich ja schon wegen
Krankheit zu viel zu tun habe. Ich ich nicht länger warten
möchte. Habe ich mich auch für die Festliche-Feier in Tübingen, wo
das Fest im September eröffnet wird u. noch Plätze zu haben
wäre. Dafür spricht auch die vortreffliche Leitung, in der man
dort unter and. auch auf die Leute von Tübingen Rücksicht ist u.
ein Plus ist auch, dass Rosenthal u. Gubart dort in Tübingen
gekauft haben u. im Oktober mit der Billigkeit noch dahin
ziehen. Am liebsten möchte ich aber zuhause offen halten u.
für die geringeren Kosten, ~~und~~ für dieses Jahr meine Karte
dort anbringen. Viel.

Er hat mir auch ein Heft der Lindstedt-Bekantl. beige-
geheftet u. das für liches Heft, das ich hier ganz besonders dank-
bar. Soll ich dir gestehen, dass ich in meinem Fickel des Juraus
hoffte, du würdest es tun, solange ich es gekostet bei Komme bin,²
Ich habe grosse Freude an der Zeitschrift. Was mir bis jetzt an
Entscheidungen in die Hände kam (wie sie sehr unangebracht sind
wie schwach) was mir nicht Enttäuschung. Sehr gerne ich
an die vielen anderen Dingen, die Schuld bei mir zu ^{schon} ~~suchen~~ in
die ganz andere Lebensstellung hier zu stellen. Aber es
viel mir oft schwer. Diese Blätter sind mir wie eine

Erkennung. Sie hatten das Geissen noch - ich glaube, das hat hier
sehr gut. Immer wieder fesselt mich über diesen Art, dass
man sprechen, die die gelehrte Sprache gewollt in uns verhalten
musste. Von der hier im Treffen, geteilt - eingeschrieben, er-
gibt es das eigene Geissen, das uns interessiert; ist es mit
der Zeit eine Gewohnheit geworden, kann sie tiefer sein.

Von Tod des Herrn Litten, der sicher noch ganz gelebt hätte.
erfahre ich noch in Drogen bei Moritz - meine Gedanken kann
in den Tagen oft bei ihm. Besonders bei Maria, mit einigen
Anmerkungen. Einmal über die von mir noch in Nische - Buchstabe,
wobei Gunther gesagt wird, die Buchstaben, wie ist, ab-
schaltete sie dort erst in Gottes Hand. Von ich es waren Friedhof
in der Heimat dabei, wird mir ich mich dies. Und verlässt.
veränderte Geissen u. dann kommt, dass die Besorgnis, was sich die
Nähe des Terrors der Tage zu spüren, so wirklich Litz empfand,
dass sämtliche geistige, allen Geissen verdrängen - gefällt werden
mussten.

So sehr es in Drogen war u. so lebhaft ich bekannt
wird, ich konnte mich leider nicht erholen. In den 2 Monaten
habe ich Moritz'sche Gedanken viele Sorgen gemacht. In meine starke
Gesichtsabnahme Anzeichen erregend ist, hat Gunther nicht noch
gelassen u. wird zum Art gebracht. Es ist, wie ich ja wusste,
eine körperliche u. geistige Erschöpfung. Im September
will ich von der Einladung des er. Kammerschatz, die ganz sicher
wird, keine, Gebrauch machen u. im Januar die bestmögliche
Erholungszeit, hoffentlich mit einem Erfolg, ansetzen.

Einige Vöhrungsgegenstände kann ich noch gut ausfinden. Ein-
sche, dass auch die Abhandlung aus dem Stam, in dem Sie so
viele glückliche Stunden erlebt hat, nicht zu gehen werden
müsse. Sie haben schon Entschlossenheit gefasst, so Sie auch etwas
gehorchen fällt.

Nachdem vieles noch u. Maria u. bei der bestmöglichen
Güte, auch von Gunther u. Helene, u. einer Tante.

Es war schon von mir für die Hoffnungen aufstellen zurück, aber ich fürchte, es ist wieder einmal
ein der Geissen, die tatsächlich möglich u. an der man mit mir ganz sicher nicht abkommen.

20.3.67

bedauerl. daß Kisch
hier nicht kann

März 1967

Liebe Trude,

mich freuts sehr, wieder von Dir zu hören, und wahrscheinlich sehen wir uns auch in zweieinhalb Wochen. Ich fahre mit Maria nach Wuppertal-Barmen zu meinem Freund Kisch, um dessen 70. Geburtstag zu feiern. Ich habe Kisch im letzten Heft meiner Zeitschrift einen Aufsatz widmen lassen. Aus dem kannst Du entnehmen, wer Kisch ist, heute zweifellos der bekannteste aus Siebenbürgen stammende Architekt in Deutschland. Maria und ich werden am 16. März zu ihm fahren und mindestens bis 18., vermutlich noch einen Tag länger, dort bleiben. Zwischendurch oder im Anschluß daran fährt er uns im Wagen nach Drabenderhöhe, damit ich mir den Ort, den ich vor Jahren einmal sah, nun nach dem Ausbau ansehen kann, und vor allem möchte ich Dich und auch Elsbeth tante sehen. Das Geburtstagsfest findet am 17. März statt. Es könnte also sein, sofern wir frisch sind, daß wir am 18. nach Drabenderhöhe kommen oder ^{ehrer} am 19. März. Wegen der nicht ganz genauen Planung kann ich Gaßner schwerlich bitten, den Vortragsabend, den er von mir wünschte, in diese Tage zu legen, obwohl ^{ein} Samstag, (der 18. März), ein in einem kleinen Ort nicht ungünstiger Termin für Vorträge ist. Doch der 18. März ist auch Kischs Geburtstag. Da wird er wohl lieber zuhause bleiben. Vielleicht machen wir es so, daß ^{Maria und} er mich am 19. zu Euch fährt und dann am Abend desselben Tags nach Köln bringt, woher ^{wir} mit dem Zug heimreisen. Das alles ist noch ungewiß. Gewiß ist lediglich, daß wir am 16. März zu Kisch reisen und dort zwei bis drei Tage bleiben.

Dr. Weißkircher? Ja, welcher? Im Feldzug gegen die ungarischen Kommunisten 1919 war bei meinem Regiment ein Sanitätsleutnant Weißkircher, dem ich später gelegentlich begegnete. Ein steifes Bein hatte er nicht. Dann entsinne ich mich dunkel eines Weißkirchers, eines Hermannstädters. Vielleicht sind beide identisch. Der Weißkircher, der bei meinem Regiment war, könnte 6 oder 7 Jahre älter sein als ich. Wie dem sei, bitte grüße ihn freundlich von mir.

Von Friede bekam ich mehrfach Post. Da sie auch Dir schreibt, weißt Du, welche Plagen wieder auf ihr lasteten. Es ist ein Jammer! Ob die Familienzusammenführung nun lebhafter wird, weiß ich nicht, erhoffe es, aber ohne gar zu optimistisch zu sein. Solange ich Sprecher unserer Landsmannschaft ^{war} kannte ich alle Einzelheiten dieser so unsäglich behinderten Aktion; ich habe ja mitgeholfen, sie überhaupt in Gang zu

setzen. Wie bin ich froh, daß ich mich vor drei Jahren nicht mehr wählen ließ!

Du fragst, welche körperlichen Leiden mich plagten? Wetterfühlbarkeit! Die unnatürliche Wärme des Januars, der dauernde Föhn, machten mir zu schaffen, doch da ich keine organische Krankheit habe, ist das zu ertragen, obschon es die Arbeitskraft senkt. Daß Hexenschuß unsere Teutschische Familienkrankheit ist, wußte ich nicht. Mich verschont er.

Roland Gunne bin ich etlichemal begegnet, nachdem er aus Rußland zurückkam. Er besuchte mich auch in Starnberg. Wie schön, daß er jetzt eine sehr gute Position hat.

Maria war fast 4 Wochen wegen ihrer Knieschmerzen erfolgreich zur Kur in Villach, wo sie einen Bruder hat, den jüngsten, Ernst, der dort Direktor einer Holzfirma ist. Jobst und Frau sind ebenso wie Susanne und deren Mann in der Schweiz beim Skilaufen. Maria hütet Susannes Kinder in München. Ich bin Strohvitwer, aber in Gesellschaft von Till, der jetzt im medizinischen Staatsexamen steht, das bis Juni dauert, ^{und} Frank, ^{der} lernt aufs Referendarexamen hin. Einen argen Schrecken hatten wir neulich. Die zweitälteste Tochter Susannes, die Constanze, wurde auf dem Heimweg ^{und} von der Schule auf einem Zebrastreifen von einem Wagen gestreift, durch die Luft geschleudert. Oberarm- und Beckenknochenbruch! Glücklicherweise war ~~der~~ gewissenlose Fahrer ein Krankenpfleger, der das zehnjährige Mädchen sofort ins Krankenhaus fuhr, wo sie Blutinfusion bekam, und als man von ihr hörte, wer ihr Vater sei, der Chirurg Rademacher, wurde sie ~~gleich~~ zu ihm gebracht. Er hat sie dann mit einem anderen Arzt zusammen operiert. Susanne erschrak furchtbar, als die Polizei bei ihr anrief: "Haben Sie eine Tochter Constanze? Nun, arg ist es nicht. Nur Schenkelbruch. Sie wurde angefahren!" Drei Tage darnach hatte die Kleine den Schock überwunden. Nun liegt sie, ein Bein von oben bis unten ~~und~~ auch die Hüften gegen, für mindestens 6 Wochen im Krankenhaus und findet dies - wenigstens jetzt - als prächtiges Erlebnis. Und da es ihr gut geht, die Betreuung durch ärztliche Freunde ihres Vaters und dessen Krankenschwesterpersonal geschieht, das natürlich die Tochter des Chefs mütterlich und besonders nett umsorgt, konnten Werner und Susanne zum Skilaufen fahren - eine Verlegung des Urlaubs ließ sich nicht ermöglichen. Und beide brauchen Erholung.

Um Ostern wird alles wieder da sein, auch zur Taufe von Jobstens ~~jüng-~~ster Tochter. Sogar Ole samt Familie kommt aus Italien. Im Mai werden Maria und ich wahrscheinlich für etliche Wochen zu ihm fliegen. Wir wollen doch sehen, wie er und die Seinen dort leben, auch das große Werk besichtigen, das er leitet, Rom besuchen und Neapel und im Meer baden. Viele Grüße, und hoffentlich sehen wir uns bald! Dein